

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 5 · 12. Jahrgang

Berlin, den 1. März 1931

H. W. L.  
MAR 31 1931

## Auf der Hut sein!



phot. M. Benß, Saarbr.

**Blick vom Engenberg auf Burbach.**

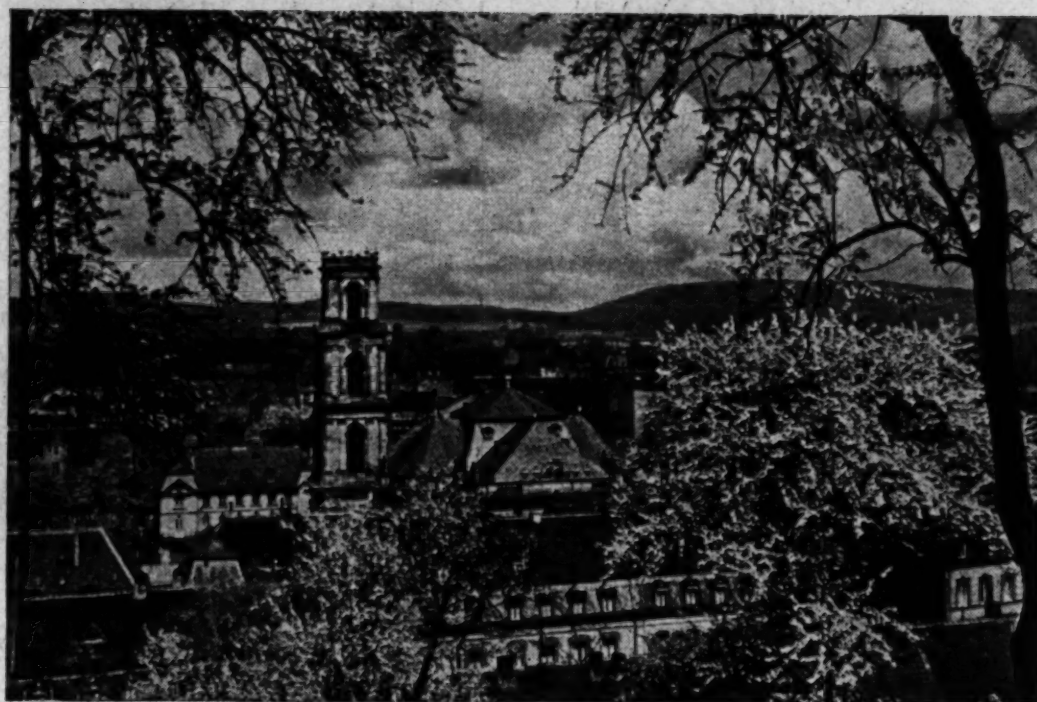
„Prüft man die Einzelheiten des vorgesehenen Reglements für die Regierung und Verwaltung des Saarbeckens, so entdeckt man ohne Mühe sein dreifaches Ziel: den Einfluß Deutschlands auszuschalten, dafür den Frankreichs einzusetzen, endlich ihm die Mittel an die Hand zu geben, das in Wirklichkeit deutsche Land zu entnationalisieren, zu „entgermanisieren“, damit am Ende der fünfzehn Jahre die Abstimmung gegen Deutschland sei.“

Alcide Ebran, frz. Generalkonsul und Gesandter a. D.  
in seinem Buche „Der unsaubere Friede“ (Versailles).



# Türme, Dächer, Höhen

## Unsere Heimat Saarbrücken



Die Türme und die Dächer dieses Bandes spiegeln mit den Höhen, in die sie eingebettet liegen, uns das eine Wort wider, das wir noch im Innern tragen: Heimat.

Aus dem „Vorwort“ von Stadtschulrat Dr. H. Bongard.

### Eine Bildermappe

mit 15 hochkünstlerischen Aufnahmen

von M. Wenz.

Preis 4,20 Mark

Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle „Saar-Verein“,  
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, entgegen.



# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 5 12. Jahrgang

Berlin, den 1. März 1931

## Auf der Hut sein! /

Von Carl Ollmert-  
Frankfurt a. M.

Meldungen und Nachrichten verschiedener Art über Vorgänge im Saargebiet und in den benachbarten Gebieten, wie sie die Tagespresse in den letzten Wochen brachte, und auch im „Saar-Freund“ bereits erwähnt worden sind, zeigen, daß an der Saar alte und neue Kräfte am Werk sind, um eine restlose Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland zu verhindern, oder zum mindesten soweit als möglich hinauszuschieben. Ob die Meldungen in allen Einzelheiten völlig richtig, oder ob dabei hier und da Irrtümer unterlaufen sind, ist nicht das Entscheidende. Sie zeigen jedenfalls, daß es falsch wäre, die Vorgänge einfach unbeachtet laufen zu lassen, und daß wir uns noch auf härtere Kämpfe gefaßt machen müssen, um wieder völlig in den Besitz unseres Saarlandes zu kommen. Das ist sowohl vom deutschen Standpunkt aus, als auch in Anbetracht des Umstandes, daß eine deutsch-französische Verständigung für die Beruhigung der europäischen Politik erwünscht erscheint, sehr bedauerlich; denn solange die Saarfrage nicht im Sinne der Gerechtigkeit und des Willens der Bevölkerung an der Saar erledigt ist, kann von einer wirklichen Vereinigung der deutsch-französischen Gegensätze nicht die Rede sein. Und doch braucht man sich nach den bisher gemachten Erfahrungen über den neuen Vorstoß an der Saar (ob mit oder ohne unmittelbare Unterstützung verantwortlicher französischer Politiker, ist nicht ausschlaggebend) nicht sonderlich zu wundern.

Nachdem die Rückgliederungsverhandlungen an den für Deutschland untragbaren Forderungen der französischen Unterhändler gescheitert waren, mußte man damit rechnen, daß die Franzosen Zeit gewinnen und eine für sie günstigere Situation abwarten wollten. Und wenn die gewünschte Situation nicht durch irgendwelche Umstände gewissermaßen von selber kommen will, nun, dann wird eben entsprechend nachgeholfen, dann wird sie bewußt zu schaffen versucht. Uns will scheinen, daß dies die tiefere Ursache für die neue Aktivität der Franzosen und Franzosenfreunde an der Saar ist.

Frankreich hat seine Saarziele nicht aufgegeben! Nichts ist bekannt geworden, daß es sich bereit erklärt hat, auf die Verwirklichung seiner Saarpläne zu verzichten. Auf die von der Bevölkerung des Saargebietes an Frankreich gerichtete Aufforderung, zu erklären, daß es bereit sei, jeden politischen Anspruch auf das Saargebiet aufzugeben, wie Deutschland dies in bezug auf Elsaß-Lothringen getan habe, ist bisher eine Antwort nicht erfolgt. Muß das nicht sehr zu denken geben?! Die Bereitschaft zu Verhandlungen, mit dem Ziele, die Saarfrage zur Lösung zu bringen, die Briand im Haag Stresemann gegenüber erklärte, und die schließlich auch zur Aufnahme von Verhandlungen führte, besagt nichts über einen französischen Verzicht. Daß sie als ein solcher nicht gewertet werden darf, ist inzwischen wohl aller Welt klar geworden. Eine solche Bereitschaft kann sehr wohl als eine persönliche Freundlichkeit, wie sie unter Politikern, die darauf angewiesen sind, in gewissen Fällen zusammenzuarbeiten, nicht vereinzelt zu finden ist, angesehen werden. Für diese Annahme spricht nicht zuletzt die Haltung der französischen Delegierten bei den Verhandlungen. Zunächst

ließen die Franzosen sehr lange auf sich warten, bis sie sich bereit fanden, anzufangen und dann führten sie die Besprechungen derart hinhaltend und stur und stellten schließlich derart weitgehende Forderungen, daß man berechtigt ist, an dem guten Willen der Franzosen zu zweifeln, zumal die deutschen Unterhändler ein Entgegenkommen zeigten, das besonders unseren Volksgenossen an der Saar schon erheblich zu weit ging.

Seit dem Abbruch sind schon mehr als sieben Monate vergangen. Von einer Wiederaufnahme der Verhandlungen ist noch nichts zu hören, obschon sie in Aussicht gestellt wurde. Alles deutet vielmehr darauf hin, daß man französischerseits bestrebt ist, an der Saar einen Zustand zu schaffen, der erwarten läßt, daß er bei der deutschen Regierung bzw. ihren Unterhändlern bis zur Wiederaufnahme der Verhandlungen eine gewisse Besorgnis vor dem Ergebnis einer Abstimmung hervorrufen wird. Man hofft, ein solcher Zustand würde dazu beitragen, die französischen Wünsche leichter durchsetzen zu können. Jedenfalls will man versuchen, so einen Druck auszuüben. Genügt er im Verein mit den sonst zur Verfügung stehenden Verhandlungsmitteln nicht, um zum Ziele zu kommen, nun dann war, so denkt man offensichtlich in besonders interessierten Kreisen, der Vorstoß dennoch nicht vergeblich. Er muß dann fortgesetzt und verstärkt werden, um vielleicht doch noch vor 1935 eine günstige Situation zu schaffen, oder, wenn auch das nicht gelingt, dann leistet er Vorarbeit für den mit aller Macht aufzunehmenden Abstimmungskampf. Durch die Abstimmung soll dann noch möglichst viel erreicht werden. Nur so ist der neue Vorstoß zu erklären, nur so wird er vom französischen Standpunkt aus in etwa sinnvoll.

Was hat dagegen von uns aus zu geschehen? Es wäre falsch, anzunehmen, daß die französischen Hoffnungen gänzlich unberechtigt seien. Gewiß, bei einer ehrlichen Wertung des Abstimmungsergebnisses ist nichts zu befürchten; denn es wird ein ganz überwältigendes, ja man darf wohl sagen, fast einstimmiges Votum für Deutschland sein. Wer aber gibt die Bürgschaft, daß eine wirklich ehrliche und gerechte Wertung erfolgt? Wenn das Selbstbestimmungsrecht oder das Recht überhaupt ausschlaggebend gewesen wäre für die Entscheidung über die Zukunft des deutschen Saargebietes, dann lägen die Dinge sehr einfach, weil es sich nicht um ein Gebiet mit gemischt-sprachlicher Bevölkerung handelt, sondern um ein urdeutsches Land mit einer rein deutschen Bevölkerung. Hätte das Selbstbestimmungsrecht, das während des Krieges und auch noch in Versailles so stark herausgestellt wurde, auch auf das Saargebiet Anwendung gefunden, dann gäbe es gar kein Saarproblem in dem jetzigen Sinne. Warum wohl? Hat man eine solche eindeutige Verletzung eines selber so stark herausgestellten Prinzips auf sich genommen? Es kann nur gut sein, wenn man sich des öfteren und besonders jetzt daran erinnert, daß Frankreich die Annexion des Saargebietes wollte, und nur durch den energischen Widerstand Wilsons an der sofortigen Verwirklichung seiner Annektionsabsichten gehindert worden ist.



Gut, ja nötig in diesem Zusammenhange ist es, sich auch daran zu erinnern, daß man in Versailles durch die Kompromißlösung, wie sie durch die Artikel 45—50 des Versailler Diktats und das Saarstatut getroffen wurde, Frankreich die Mittel an die Hand geben wollte, sein Ziel durch irgendeinen Umstand im Laufe der 15 Jahre bis zur Abstimmung zu verwirklichen, oder, wenn dies bis dahin nicht gelungen war, ihm durch die Abstimmung ganz oder wenigstens teilweise dazu zu verhelfen. Das hat Lloyd George sogar ganz deutlich ausgesprochen, als er in einer Sitzung am 8. April 1919 sagte: „Ich bin überzeugt, daß, wenn nach einigen Jahren eine Volksabstimmung stattfinden würde, die Bevölkerung nicht verlangen würde, zu Deutschland zurückzukehren!“ Clemenceau und Tardieu waren damals auch davon überzeugt, auf dem Umweg über die Artikel 45—50 und das Saarstatut in der Saarfrage doch noch einen endgültigen Sieg zu erringen.

Wer glaubt, Frankreichs Politiker hätten sich vorsorglich mit Rußland und England über die Angliederung des Saargebiets verständigt, die Lüge von den 150 000 Saarfranzosen auf sich genommen und in Versailles wie ein Löwe um das Saarziel gekämpft, um sich mit einer mageren Vertröstung abfinden zu lassen, der ist sehr im Irrtum. Sie hofften bestimmt, daß es ihnen gelingen werde, wenn sie nicht vorher ihren Plan erfüllt sähen, die Bevölkerung in den 15 Jahren bis zur Abstimmung anschlussreif zu machen, und in Frankreich kann man es in weiten Kreisen auch heute noch nicht recht begreifen, daß dies nicht gelingen soll. Und selbst die Tatsache, daß Frankreich sich damit abfinden muß, daß die Bevölkerung sich einmütig für die Rückkehr zum Deutschen Reiche aussprechen wird, hat bisher nicht dazu geführt, die Pläne fallen zu lassen. Im Gegenteil; dem Beobachter der Vorgänge an der Saar und in Frankreich wird immer klarer, daß das französische Augenmerk sich in der letzten Zeit zunehmend auf das Saargebiet richtet. Vieles hierüber ist im „Saar-Freund“ bereits dargelegt worden. Heute sei noch auf folgendes hingewiesen.

Frankreichs Streben nach dauerndem wirtschaftlichen und politischen Einfluß an der Saar wird ohne Zweifel auch dadurch gefördert, daß es sich sonstwo auf der Welt kaum noch ausdehnen kann. Es ist ihm z. B. wohl kaum noch möglich, sich auf Kosten anderer Staaten am Mittelmeer oder kolonial größeren Einfluß zu verschaffen, oder sich gar zu vergrößern. Schon ein solcher Versuch würde soviel böses Blut in der Welt hervorrufen, daß Frankreich davor zurückschreckt. Sodann ist sein Kolonialreich ohnehin schon so groß, daß es vom Mutterlande aus kaum ausreichend beeinflusst werden kann. Schließlich hat das Versailler Diktat für Frankreich auch soviel Gewinn und Sicherheit gebracht, daß es sich im großen und ganzen gesättigt fühlt. Bis a u f s e i n S a a r-

zie! Was ihm seiner Ansicht nach noch fehlt, ist die Saarkohle und eine gewisse Abrundung seiner Grenze im Osten. Aus Gründen der Wirtschaft und Sicherheit denkt und sagt man in Frankreich. Daß diese Gründe nicht stichhaltig und geradezu verwerflich sind, wissen wir. Aber darauf kommt es bei solchen Fragen recht oft weniger an. In Frankreich glaubt man an die Berechtigung solcher Bestrebungen, und das ist von sehr großer Bedeutung. Und wer nicht so sehr im Interesse der Sicherheit von der Notwendigkeit einer Grenzberichtigung an der Saar überzeugt ist, der teilt dort doch meistens die Ansicht, daß es ganz schön wäre, wenn bei der Regelung der Saarfrage für Frankreich wenigstens ein größerer wirtschaftlicher Gewinn erzielt werde, und es für Deutschland, das ja ohnehin soviel Kohle besitzt, daß es nicht wisse sie unterzubringen, ja nichts ausmache, wenn es Frankreich ein Mitbestimmungsrecht an den Saargruben gebe und z. B. das Warndtgebiet abtrete. Menschen und Wirtschaft seien ja ohnehin bereits so stark mit dem angrenzenden Lothringen verflochten, daß hier eine Umstellung störend und nachteilig wirken müsse.

Sinzu kommt, daß Frankreichs Regierungen auch außenpolitische Erfolge erstreben, ja zeitweise sehr nötig haben werden. Gewiß, wir sehen die Verhältnisse ganz anders an und haben gute Gründe, gegen solche Bestrebungen zu kämpfen. Wir müssen jedoch auch die Mentalität der Franzosen in Rechnung stellen; denn sie ist da und ein politischer Faktor, den man einkalkulieren muß, will man nicht Gefahr laufen, eine bittere Enttäuschung zu erleben. Selbstverständlich haben wir einstweilen keinen Grund, die Gefahren zu überschätzen, aber wer sie aus seiner Berechnung läßt, kann sehr leicht zu Fehlschlüssen und Unterlassungen kommen, die sich unheilvoll auswirken können. Auch ist an dieser Einstellung Frankreichs mit starken Worten und Radikalismus ebenso wenig etwas zu ändern, wie mit moralischer Entrüstung. Frankreich ist bestrebt, sein Saarziel soweit wie möglich zu erreichen, und sucht dabei auf den Versailler Vertrag, der für uns ein unmoralisches Diktat ist, von ihm aber als ein geheiligtes Recht angesehen wird. Es wird mit großem Nachdruck bestrebt sein, ihn rücksichtslos in seinem Sinne auszuwerten. Darauf mußten wir von vornherein gefaßt sein, und wir haben alle Ursache, uns über die tatsächlich drohenden Gefahren klar zu werden. Erst dann können wir die entsprechenden Abwehrmaßnahmen treffen. Nicht ängstlich werden, aber auch die Gefahren nicht unterschätzen.

Es ist schon so, daß uns gewisse Erfolge in der Außenpolitik (die aber in keiner Parallele mit dem Saarproblem liegen, daher hierauf auch keine Rückschlüsse zulassen) und die tadellose deutsche Haltung der Bevölkerung vielfach dahin gebracht haben, anzunehmen, auch die Saarfrage werde sich

## Ein Festschmaus-Programm

### zur Saarbrücker Fürstenzeit

Das Fürstenpaar bewirtet die Saarbrücker St.-Johanner-Bürger.

Die Geschichte der Regierungsperiode des Nassau-Saarbrücker Fürsten Wilhelm Heinrich läßt zu verschiedenen Zeiten ein gutes Verhältnis zwischen Fürst und Bürgerschaft erkennen. Wie kaum einer seiner Vorgänger verstand er es, den Wohlstand des Landes und somit auch den seiner Untertanen zu fördern; seine landesherrlichen Maßnahmen wußte er so zu treffen, daß das Volk, insbesondere die Bürgerschaft der Residenzstadt eher Zufriedenheit und Freude als Mißbehagen empfand. Wie konnte er bei Wahrung seiner Interessen der Bürgerschaft gegenüber besser seine wohlwollende Gesinnung zu erkennen geben als durch die verschiedenen ihnen gebotenen Festmahle.

Von einer solchen Veranstaltung hören wir beispielsweise am Sonntag, dem 15. Juni 1755. Sämtliche Bürger und Bürgerinnen der Städte Saarbrücken und St. Johann waren eingeladen, dazu ihre Söhne und Töchter. Natürlich muß man hierbei berücksichtigen, daß nicht alle Bewohner der beiden Städte das Bürgerrecht besaßen. Ruppertsberg erzählt uns verschiedenes über diese Feier, die als eigentliche Ursache die Genesung des Erbprinzen Ludwig von den Blattern hatte. Die Wünsche der Bevölkerung, insbesondere die der beiden Städte, erfreuten den Fürsten so, daß er den Bürgern der letztgenannten auch Freiheit vom Zehnten auf die Dauer von zwei Jahren versprach.

Weiter wird uns über eine solche Feier berichtet anläßlich der Abreise des Erbprinzen Ludwig am 6. Oktober 1759, bei welcher Gelegenheit die Städte nicht vergaßen, ihren Dank gereimt und gedruckt Seiner Durchlaucht zu bekräftigen und für den herrlichen Nachtisch und die gnädige Bewirtung in etwas

überschwenglicher Weise sich zu äußern“. Ueber eine ganz solenne Feier hören wir im Jahre 1766 anläßlich einer Vermählungsfeier im fürstlichen Schlosse zu Saarbrücken.

Nun interessiert es uns vielleicht, wie es bei einem solchen Bürgerfest, das der Fürst veranstaltete, zugeht. Das Koblenzer Staatsarchiv birgt unter seinen vielen Akten eine Festordnung zu einem solchen Schmaus, veranstaltet lediglich für die Bürger von Saarbrücken und St. Johann. Für welche Feier sie Gültigkeit hatte, ist nicht angegeben; lediglich Tag und Stunde sind verzeichnet: „Den Sonntag Abends um 6 Uhr“. Als vermutliche Zeit haben Aktenordner die Zeit von 1770 bis 1790 angegeben. Diese Zeitangabe ist aber sehr unwahrscheinlich, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich bei diesem Programm um das Fest vom 15. Juni 1755 handelt; denn von derartigen Festen unter dem Nachfolger Wilhelm Heinrichs (1741—1768) ist uns kaum etwas bekannt. Was teilt uns nun das Programm zu dem Festschmaus mit:

„Erstlich kommen die beyde Bürgerschaften, jung und alt, ein jeder mit einem Frauenzimmer an der Hand, doch nichts als Bürgers Leute; Handwerkspursche, Dienstmägde, wie auch Schloß-Mägde kommen nicht dazu, es setzen dann Bürgers Töchter oder Söhne.“

Die aus der Stadt Saarbrücken kommen zu erst und zwar erstlich die alten, hernach die Jungen und dann folgen die von St. Johann auf eben diese Art alle paar und paar hintereinander.

Die Tische sollen auf der Terrasse unter denen Bänden stehen und sollen sich beyde Bürgerschaften, paar weis wie sie kommen, daran setzen.

Der Wein liegt auf dem Balcon, und wird durch eine Haupt-Röhre geführt, daß auf jeden Tisch der Wein durch kleine Gräbchen kan gepapst werden. Die Haupt-Röhre wird mit



verhältnismäßig glatt im deutschen Sinne lösen. Ohne Zweifel spricht — insbesondere, wenn man die Lage weniger genau kennt oder prüft — das eine oder andere für diese Auffassung. Aber in der Politik ist, ganz abgesehen von den hier vorliegenden tatsächlichen Gefahren — man darf wohl sagen — nichts ausgeschlossen. Wendungen radikalster Art sind keine Seltenheit. Sich in Sicherheit wiegen, ist im politischen Leben immer mit einer gewissen Gefahr ver-

bunden, ja nicht nur gefährlich, sondern ein grober Verstoß gegen ein Haupterfordernis der Politik. Wer den Gegner unterschätzt, hat in der Regel schon halb verloren. Und nach alledem, was wir über Frankreichs Bestrebungen in bezug auf das Saargebiet wissen, und was wir in Oberschlesien durch die Entscheidung des Völkerbundes erlebt haben, ist es eine unabwiesbare heilige Pflicht für uns, in der Saarfrage sehr auf der Hut zu sein.

## Der Hexenkessel

**Der neueste Dreh: Kulturpropaganda! — Das „bedrohte Lateinertum“ an Rhein und Saar. — Curtiusrede und deutsche Eisenbahnleihe im Spiegel der Pariser Presse — Saarfragen zwischen und in den Zeilen. — Mohrenwäsche. — „Preußenterror“ an der Saar. — Ein moderner Louis XIV.**

Von Th. Vogel-Berlin.

Wer geglaubt hat, nach der letzten Tagung in Genf würden sich die Gemüter in Frankreich wieder einigermaßen beruhigen, der ist gründlich enttäuscht worden. Zwar hatte es für Optimisten einen Augenblick den Anschein, als seien die französischen Staatsmänner klug genug, wegen des polnischen Allierten nicht einen europäischen Konflikt heraufzubeschwören; dafür macht sich aber, gleichsam als Ausgleich für diesen Verzicht im Osten Europas, eine Bewegung in Paris bemerkbar, die man treffend als neue Rheinlands-offensive Frankreichs bezeichnen könnte, wobei — das versteht sich von selbst — die Saarfrage eine bedeutende Rolle spielt. Dabei ist man sozusagen auf einen „neuen Dreh“ gekommen; da man nämlich anzunehmen scheint, das französische Publikum sei des ewigen Geschwafels von den politischen Rechten Frankreichs auf die Saar ebenso überdrüssig wie des andauernden Hervorhebens der notwendigen Verbundenheit der Saarwirtschaft mit der Frankreichs, so hat man sich umgesehen, eine neue Leier zu finden, der man nunmehr einige herzerweichende Töne zu entlocken sucht: das ist das Kulturproblem, die angebliche kulturelle Verknüpfung des Saarkvolkes mit Frankreich.

Den Beginn dieser — übrigens aus dem Kostümschrank älterer Herkunft wieder herausgesuchten — Tonart machte ein vor kurzem im Prometheusverlag („Editions Prométhée“) zu Paris erschienenes Buch von Roger Dumon, „Die Rolle des Rheins. — Latinismus und Latinität“. Dies Buch ist für uns hier aus dem Grunde von so besonderer Wichtigkeit, weil darin der Versuch gemacht wird, unter dem Mäntelchen einer gewissen

Wissenschaftlichkeit bestimmte Beweise zu führen, die man in der praktischen Politik und der mit ihr zusammenhängenden Propaganda blendend gebrauchen kann. Dabei ist es dem Franzosen ganz gleichgültig, ob das, was er zu beweisen wünscht, auch der Wahrheit entspricht; Hauptsache ist, es paßt ihm in den Kram! Die von Roger Dumon vorgetragenen Argumente sind kurz die folgenden: Politische Mißerfolge, wie sie Frankreich in den letzten 13 Jahren im Rheinland, im Elsaß und an der Saar erlitten hat, lassen sich wohl wieder ausgleichen. Aber die Mißerfolge sind stets begleitet gewesen von Rückschritten auf kulturellem Gebiet, auf dem man die Abnahme des französischen Einflusses und der Zivilisation Frankreichs nur mit Bedauern konstatieren mußte. Um sich hiervon zu überzeugen, genügt es, die Ereignisse zu betrachten, die in einem Lande vor sich gehen, auf das niemand in Frankreich das geringste imperialistische Gelüst hat (!!!). Dabei ist in der Einleitung unter den Gebieten, auf denen der französische Kultureinfluß immer mehr durch den Deutschlands verdrängt werde, das Saargebiet eigens genannt. Dort macht sich, wie auch am Rhein und im Elsaß, die „Maschine zur Ausbreitung des Germanentums über die ganze Welt“ bemerkbar, ein schreckenerregendes Ding, das „Figaro“ in einer Belobhudeleiung des Dumonischen Buches eine „furchtbare Organisation“ nennt, die daran arbeitet, „den germanischen Frieden über die Welt zu verbreiten“. Den Schlüssel für diese gefährlichen Erscheinungen findet der Autor dieses neuesten Dokumentes der Deutschfreundlichkeit mit folgender Phrase: „Der Rhein kann seinen Charakter als Träger der Zivilisation und der Menschlichkeit nur be-

grünem Laube überbunden und geben der Kiefer und Keller Knecht Achtung, daß der Wein nicht fehlt.

Das Essen wird aus der Küche warm serviert, welches die Grenadiers, Vaquans, Knechte bis in das Vestibul tragen.

Der erste Canonen-Schuß bedeutet den Abmarsch von beiden Bürgerchaften aus ihren Städten und gehen in das Schloß nach ihrer Ordnung.

Beim zweiten Canonen-Schuß setzen sie sich an die Tische, während dem Essen werden Gesundheit getrunken und dabei allemahl die 12 großen Canonen gelöst. Wann die Mahlzeit geschehen, deutet wiederum ein Canonen-Schuß das Aufstehen an.

Als dann kommen die sämtliche Bediente und nehmen die Schüsseln, Teller und übriges auf dem Tisch befindliches Geschirr hinweg, und tragen es auf die Seite.

Die Tische wirft man hernach über die Terrasse hinunter in das Thieln-Magazin.

Nachdem geschietet wieder ein Canonen-Schuß, und der Tanz geht an, doch soll niemand tanzen als diejenigen, so an dem Tisch gesessen haben.

Die großen Röhren bleiben an denen Bäumen, damit währenddem Tanze der Wein immerfort daraus gezapfet werden kann. Der ganze Balcon muß mit Champions besetzt sein, sowohl als die ganze Face (= Fassade) vom Schlosse, so nach der Terrasse zu stehet.

Ueber die drei große Fenster so in den Ek-Saal gehen, muß ein Bild gemacht werden, worauf die beyde Städte, die Brücke und der Saar-Fluß vorgestellt sind mit der darüber befindlichen De-Wise:

So lang die Saar wird diesen Weg hingehn,  
wünsch ich der Untertanen Wohlergehn.

Die Illumination wird erst um 9 Uhr des abends angesteket und wird so lange fortgetanget als die Lampen brennen.

Ihro Durchl(aucht)! der Fürst, und Ihre Durchl! die Fürstin sind bei diesem Tractament der Wirth und die Wirthin. Ihro Durchl! der Prinz Louis der erste Haus Keller, die sämtliche Dienerschaft adelicher von hier und ohnadelicher tragen die Schüsseln auf, nach dem Rang und der Herr von Malbik gehet vor her und beyde hochfürstl. Versohnen nehmen selbigen die Essen ab und setzen sie auf den Tisch.

Der Versammlung wird angelagt, daß der Wein nicht ausgehen werde und daß aber auch keine Excesse geschehen sollen.

So weit das Programm nach echter Art des Fürsten Wilhelm Heinrich. Was an dieser Festausschuh-Ordnung besonders gefallen dürfte, sind die Weinleitungen bis auf die Tische, so daß jeder Gast sich selber bedienen konnte; manchem von uns möchte das so recht passen. Ob es nach des Fürsten Wunsch dabei ohne Excesse abging, dürfte fraglich sein. Trotz aller Lasten scheint die frühere Zeit doch in mancher Hinsicht eine schönere gewesen zu sein.

Buchleitner.

### Unser Saarbrücker 7. Dragoner-Regiment im Weltkrieg

In diesen Tagen erscheint im Verlag Tradition Wilhelm Koll, Berlin SW 48 die Kriegsgeschichte des Dragoner-Regt. Nr. 7, aus der wir im nachstehenden das Schlusswort zum Abdruck bringen. Das Dragoner-Regiment Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern (Westfälisches) Nr. 7 ist nicht mehr. Sein Name, seine Taten gehören der Geschichte an. Noch einmal sehen wir es an uns vorüberreiten in den Tagen des Glanzes voll leuchtender Farben, mit flatternden Lanzenfahnen, schwebenden



wahren, wenn er dem westlichen Einfluß unterworfen wird. Sobald Frankreich am Rhein sitzen wird, kann man von einem Zueinanderübergehen und von gegenseitiger Einflusnahme der beiden Völkertulturen sprechen; aber von dem Tage an, wo Deutschland seine Herrschaft über diese Gebiete ausbreiten wird, ist nicht mehr davon die Rede; dann stehen wir an einem „preussischen Fluß“. — „Was will Dumon damit sagen?“ fragt der journalistische Kritiker seines Buches rethorisch; denn er hat schon die Antwort auf diese Frage bereit: „Doch nichts anderes, als daß das reine Deutschtum nichts weiter ist als Barbarei (!!!), und daß es unbedingt nötig ist, die blinden Kräfte des Instinkts und der Rasse, die den germanischen Organismus beseelen, zum Wohl Frankreichs wie ganz Europas, einem mildernden Einfluß zu unterwerfen.“ — Natürlich lassen sich weder der Autor des erwähnten Buches, noch sein publizistischer Kanfarenbläser die willkommene Gelegenheit entgehen, in diesem Zusammenhang auf die Aufgaben Frankreichs in den von dem „gierigen Deutschgeist“ bedrohten strittigen Gebieten hinzuweisen: „Es ist“, heißt es da, „also unsere Pflicht, das Lateinertum gegen die Einflüsse der Barbaren, das heißt schließlich die Zivilisation gegen ihre Feinde zu verteidigen.“

Es scheint also doch auch unter den „Patrioten“ in Frankreich noch Leute von abgründiger Bildung zu geben, Leute, die Deutschland so genau kennen, daß sie augenscheinlich weder von Goethe noch von Kant, weder von Leibniz noch von Beethoven, noch von Tausenden von anderen Namen etwas gehört haben, die den Ruhm der deutschen Kultur durch alle Länder der Erde getragen haben. Eigentlich müßte das komisch wirken; es ist aber leider verflucht ernst, wenn eine vielgelesene französische Zeitung ein so irrsinnig haherfülltes Buch wie das des Herrn Dumon begeistert feiert, um dann folgendes „Evangelium“ zu verkünden: „Das Germanentum trägt den Todeskeim in sich; Deutschland ist krank, es ist tiefer und viel gefährlicher geschlagen, als das nach außen hin scheinen will; da nun der Kampf gegen die deutsche Barbarei nicht nur am Rhein und an der Saar zum Austrag kommen wird, so werden wir noch andere Bundesgenossen uns zu Hilfe eilen sehen. Der letzte Akt des gewaltigen Dramas, das wir erleben, ist noch nicht ausgespielt!“ —

Das hoffen wir auch, mit treu-deutschem Saargruß: Die Schriftleitung des „Saarfreunds“. — Aber wir wissen auch sehr wohl, daß wir den Schauplatz dieses letzten Aktes, auf den Herr Dumon und seine Freunde in so hochherziger Weise hindeuten die große Güte haben, nirgends wo anders zu suchen haben werden als an der Saar, deren „Latinität“ zu verteidigen, Frankreich sich anschickt.

Rosken, in den Tagen der Not, verstaubt, zerklüftet, dennoch aufrecht, den Stahlhelm trugig in die Stirn gerückt. Sein Kommandeur, seine Stabsoffiziere, seine Rittmeister, ernst und gütig, wahre Führer und Väter ihrer Truppe, seine Oberleutnants und Leutnants jugend- und tatensfroh, dabei über ihre Jahre gereift, ihrer Verantwortung bewußt, seine Wachtmeister, Sergeanten und Unteroffiziere, zuverlässig, reich an praktischer kriegerischer Erfahrung, die Säulen, die Träger des Geistes ihrer Eskadronen, keine Gefreiten, keine Dragoner unverdrossen, pflichttreu, verwegen und besonnen, Tod und Teufel nicht fürchtend, echte Reiter, seine Pferde, unermüdlich, nie versagend, wenn auch das Futter knapp, die Wege schlecht und lang, Wind und Wetter zum Erbarmen. Vorbei! Vorbei in alle Welt zerstreut, versunken, vergessen! Lohnt es darum seine Geschichte zu schreiben, zu laufen, zu lesen? Leutnant Zimmermann gibt am Ende seines Tagebuchs die rechte Antwort. Es heißt da u. a.: Im Lärm des Tages und in den tausenderlei Sorgen des Lebens schlummert die Erinnerung. Aber mitten darin oder in Stunden der Sammlung, wie bricht plötzlich aus dem Unterbewußtsein irgendein Erlebnis mit allen Einzelheiten scharf empor! Es gibt gewiß Bilder, die von monumentalem Ausmaß waren, die sich, nicht an einen bestimmten Augenblick oder Ort gebunden, ganz besonders eingepreßt haben. Ich will einige davon herausgreifen.

Die Patrouille! Welch schönes und spannendes Gefühl für den Kavalleristen, allein auf sich, einige Kameraden und sein Pferd gestellt zu sein, vor der eigenen Front zu erkunden!

Die großen Kavalleriekämpfe auf dem rechten Flügel in Frankreich, September und Oktober 1914! Wie fühlte man sich als Glied dieser unübersehbaren Massen von Kavallerie, stolzer Regimenter. Welch ein einprägsames schönes Bild, eine auf engem Raum versammelte Kavallerie-Division!

Darauf deutet alles hin, was man sonst noch vom Seinesrand zu lesen bekommt. Man ist jenseits der Vogesen mit Eifer darum bemüht, alles in die eine Richtung zu drängen, die da heißt: Keine Verständigung mit Deutschland, bevor die Saar französisch ist, oder doch wenigstens dem Völkerbunde gehört!

In diesem Sinne hat auch die große außenpolitische Reichstagsrede des Herrn Dr. Curtius die Gemüter drüben bewegt; wir halten es darum für unsere Pflicht als Beobachter aller sich entwickelnden Möglichkeiten, hier die Stimmen aus den verschiedensten Presselagern Frankreichs festzuhalten, damit sich unsere Freunde keine trügerischen Illusionen machen. Wir erteilen das Wort darum zuerst einem ausgesprochenen „Locarnisten“, Herrn Henry Barde, der in dem Arbeiterblatt „L'Œuvre“ vom 12. Februar folgendes schrieb: „Bilden sich unsere Europa-Anhänger etwa ein, es bedeute schon das Vorhandensein von ‚Europa‘, wenn der Minister eines besiegten Landes wie der Staatsmann eines siegreichen Landes zu reden wagt?“

Wir hier in Deutschland können uns aus diesen Worten des paneuropäisch eingestellten Blattes nunmehr eine ungefähre Vorstellung von der Rolle machen, die die Leute um Briand uns Deutschen in ihrem „Europa der Zukunft“ zugeordnet haben: Sieger und Besiegte! Ueber diesen Gegensatz helfen alle die schönen Phrasen vom Frieden und von der Annäherung nicht hinweg!

Im „Journée Industrielle“, einem im allgemeinen die Wirtschaftsfragen mehr in den Vordergrund stellenden Blatt, schrieb Herr Jean Pupier: „Man kann sich denken, daß in dem Augenblick, wo es nicht darum besorgt sein müßte, möglichst häufig zu erscheinen, — und diese Haltung ist offenbar das einzige, worin sich die gemäßigten Mitte von den Nationalisten unterscheidet —, Deutschland an der Schwelle neuer Abenteuer stehen wird.“

„Figaro“ hat besonders die Stelle hervorgehoben, an der Dr. Curtius in seiner Rede gegen einen eventuellen Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund Stellung genommen hatte: „Natürlich war es eine Kleinigkeit für Dr. Curtius, daran zu erinnern, welche Vorteile sein Land aus seiner Zugehörigkeit zum Völkerbund bisher gezogen hat. Dabei denkt man in Frankreich zuerst an die vorzeitige Räumung des Rheinlandes und dann an die Saar!“ (Kommentar überflüssig! Die Red.)

Bertinax im „Echo de Paris“ wurde womöglich noch deutlicher: „Man betreibt in Deutschland jetzt leidenschaftlich die Revanche: zunächst mit den friedlichen Mitteln des Völkerbunds und der europäischen Union; später, wenn es not tut, wird man zu anderen Methoden

Die Stille und Weite der Winterlandschaft im Osten! Das tiefklingende Schweigen unendlich und beweglos scheinenden Raums!

Das Erwachen dieser Landschaft im Frühling, plötzlich, überraschend, sich wie durch Zauber belebend, sich den Menschen mitteilend!

Dann dasselbe Land in Sonnenglut des Hochsommers, wenn die Luft zittert, ohne vom Wind bewegt zu werden! Sand, Wald, Felder, Sumpf, verstreut darin das polnische Dorf, mit seinen Bewohnern, zeitlos scheinbar, dasselbe vor 100 Jahren und dasselbe nach 100 Jahren. Strohdächer, Sandstraßen, ragende Pumpenschwengel, die Kirche, meist viel zu groß und pomphaft in der Dürftigkeit der Umgebung. Wie leuchteten in Nordpolen an grauen, schwermütigen Novembertagen die schreiend bunten Röcke und Kleider der Frauen wie bunte Kleide kilometerweit!

Marchierende Infanterie! Eine Schlange windet sich heran, kommt näher, entwirrt sich zu Hunderten marschierenden Männer. Nicht wie wir es aus der Garnison gewohnt sind, in Gruppentabellen mit angefaßtem Gewehr im Gleichschritt, nein, mit aufgelösten Gliedern bei schlechten Wegen der Länge nach in zwei Reihen geteilt, auf der rechten und linken Seite der Straße, das Gewehr auf der Schulter oder umgehängt oder über den Tornister gelegt, einen Eichenknüppel als Spazierstock, die obersten Knöpfe des Rockes geöffnet. Gebückt unter der Last des Gepäcks, mit gebräunten Gesichtern voll Staub, in den der herabfließende Schweiß schmale Gräben zieht. Junge und jüngste Gesichter, alte und bärtige durcheinander. Dazu das ungleichmäßig regelmäßige Getrappel hunderter von Füßen, der gleichmäßig fließende Zug nach vorwärts, das Klirren von Eisen gegen Eisen, Spaten gegen Seitengewehr, Klappern des Kochgeschirres hinterher rumpeln einige Wagen, die Feldküche, vorbei, vorbei, ein



übergehen, über welche man uns zurzeit wohlweislich noch im Zweifel läßt. Diese Politik ist im übrigen nicht neu; sie hat den Ruhm des verstorbenen Stresemann begründen helfen, dem Briand und sein Anhang den Titel eines „großen Europäers“ zuerkannt haben!“ —

Da ungefähr zur gleichen Zeit mit der Curtiusrede die Versuche der deutschen Regierung, in Paris eine Anleihe aufzunehmen, bekannt wurden, verquidte man in echt französischer Sachlichkeit diese beiden Dinge miteinander und bekte feste darauf los. Im „Ordre“ ließ sich der „Volksmann“ Franklin-Bouillon folgendermaßen vernehmen: „Ich vermag nicht zu glauben, daß auch nur ein einziger Politiker es in Frankreich übernehmen wird, diese Finanzoperation zu decken, die ganz einfach nur dazu dienen soll, die deutsche Revanche mit Geldmitteln auszustatten . . . Leute, die keines Nationalismus in Frankreich verdächtig sind, wie Henry Berenguer, mit dem ich gestern frühstückte, betrachten die Fortschritte, die der deutsche Nationalismus macht, mit Entsetzen.“ — Der „Ami du Peuple“ vom 15. Februar schrieb: „Wir sehen, daß man sich unter Briands Einfluß trotz des Wechsels so vieler Ministerien am Quai d'Orsay (französl. Außenministerium. Die Red.) Mühe gibt, um Deutschland eine Wohlthat zu erweisen, die Interessen der französischen Sparer zu schädigen.“ Der „Figaro“ endlich ergriff die Gelegenheit, um in einem eigens erfundenen Zwiesgespräch alles herzuführen, was für und was wider die Gewährung des Darlehns an Deutschland spräche. Dabei kam das Cotyblatt zu folgenden Schlüssen: „Obwohl unsere Handelsbilanz, im Gegensatz zu der des „armen“ Deutschlands, ein Defizit von 10 Millionen Franken aufweist, sollen wir die deutschen Eisenbahnen durch diese Anleihe unterstützen, die doch nur dazu verwendet werden wird, uns mit deutschen Waren zu überschwemmen . . . nein, niemals, denn würde diese Operation zustandekommen, so wäre das nur eine Lockspeise, ein Anfang, dessen verhängnisvolle Folgen man heute noch verhüten kann, und es ist im übrigen immer nützlich, dem französischen Volk die Wahrheit über die verhängnisvolle Politik zu sagen, die den Revanchegeist in Deutschland anspornt und uns auf diese Weise unter der trügerischen Flagge des Friedens einem neuen Kriege entgegenführt.“ —

Wir hier im „Saarfreund“ sind uns dessen bewußt, daß bei allen diesen mehr oder minder freundlichen Herzensergüssen der französischen Presse unserer Tage das „ungelöste Saarproblem“ eine Rolle spielt. Kennt man es auch nicht immer und überall bei Namen, so kann der Kenner der Mentalität des heutigen Frankreichs doch bei allem, worüber hier berichtet wurde, die ängstlich buchstabierte Vokabel „La Sarre“ zwischen den Zeilen lesen.

Nicht immer ist es so leicht zu erraten, worauf man in Paris hinaus will, wie in dem folgenden Leitartikel des „Figaro“ vom 12. Februar 1931, der den Titel trägt „Querelles d'Allemands“, und in welchem sich unser Herzensbruder Jean Revire wieder einmal mit voller Ausschließlichkeit mit der Saar beschäftigt. Zunächst einmal der Titel: „Querelles d'Allemands“! Dazu ist zu bemerken, daß der Franzose bezeichnenderweise jeden Streit, der vom Zaun gebrochen wird, sprichwörtlich als „Querelle d'Allemand“ bezeichnet. — Mit Zug und Recht könnten wir unsererseits einen solchen Konflikt einen „Streit à la Ludwig XIV.“ nennen, also mit dem Namen des französischen Herrschers belegen, der mitten im Frieden deutsche Städte überfiel, um sie später durch seine berücktigten Reunionskammern für französisch erklären zu lassen und sie seinem „Sonnenreiche“ einzuverleiben. Aber lassen wir für heute diese bedeutsame Vergangenheit und wenden wir uns lieber der Gegenwart zu, in der ein Jean Revire augenscheinlich nach dem Ruhm eines modernen Louis XIV. strebt. Da bekommen wir denn wieder allerhand Ergötzliches zu lesen:

„Herr Dr. Curtius soll in dem Augenblick, wo er Genf verließ, wenn man den Berichten gewisser Saarjournalisten Glauben schenken darf, die Absicht ausgesprochen haben, in Bälde eine neue diplomatische Aktion ins Werk zu setzen, mit der Absicht, das Saarstatut neuerdings zum Gegenstand einer Debatte zu machen. Und in der Tat kann man seit einiger Zeit feststellen, daß die deutsche Presse bereits zu den ersten vorbereitenden Angriffen übergeht (?? Die Red.), und zwar mit der schönen Einmütigkeit, die sie in solchen Dingen zu zeigen pflegt!“

An diese vielversprechende Einleitung knüpft Herr Revire eine Aktion, die wir nur mit dem schönen Ausdruck „Mohrenwäsche“ belegen können, und die in Wirklichkeit nichts weiter ist, als eine Verteidigung von Vaterlandsverrättern, woraus sich wieder einmal die Wahrheit des alten Spruches ergibt: „Gleich und gleich gesellt sich gern!“ — Diesmal sind es die krenzbraven Separatisten aus der Pfalz, für die in edler Gleichheit der Gesinnung Freund Revire eine oder mehrere Lanzen brechen zu müssen glaubt. Dabei greift er — oh, wie neckisch! — zur Ironie und schüttet die Schale seines „gallischen“ Spottes über die dummen Deutschen aus, die den nach Meß geflüchteten Separatisten aus Speyer und Kaiserslautern zutrauten, sie könnten einen Aufbruch im Saargebiet planen, um der Welt zu beweisen, daß die Saarbevölkerung für Frankreich ihr Leben hinzugeben bereit sei . . . Bei dieser Gelegenheit macht der Verfasser aus seiner Sympathie für das vaterlandsverräterische Gesindel keineswegs einen Hehl. Im Gegenteil, er berichtet genau über Einzelheiten des „warmen und

zweite, dritte, vierte Kompanie, ein Regiment, zwei, dann entfernt sich die letzte Gruppe, der letzte Waden, das Geräusch des Reifsches klingt ab, verebbt, hört auf, Stille. So steht da mir vor Augen, du angriß- und opferfreudige, du zähe und tapfere deutsche Infanterie, die du die schwersten Opfer von allen gebracht hast!

Das Leben in der Natur, der aufsteigende und versinkende Tag, die Betriebsamkeit im abendlichen Quartier, der Klang unserer alten Volks- und Soldatenlieder aus den Kehlen unserer Dragoner!

Die überall verstreuten Soldatengräber, einzeln und in Reihe, die ich oft grüßte mit dem Gedanken — und du?

Die Schlachtfelder, der ungeheure Eindruck von Entschlossenheit und Stoßkraft, der aus vorhergehenden und stürmenden Schützenreihen ausstrahlte, wie unwiderstehliche Wellen, auf — nieder — auf — nieder! Nach der Schlacht, der Abfluß der Verwundeten, auf Wagen und zu Fuß, mit ihren leuchtenden frischen Verbänden. Und auf der Wahlstatt selber, Sterbende, deren Gesichtsfarbe und -ausdruck schon dieser Welt der Lebenden nicht mehr gehörte! Und zwischen allem zerstreut Hunderte von Ausrüstungsstücken.

Endlich die langen Züge gefangener Russen mit ihrem eigenartigen Geruch, ein Gemisch von Leder, Schweiß und russischen Zigaretten!

Wer erinnert sich nicht an schöne stille Winter- und Sommerabende und und Nächte, in denen plötzlich irgendwo einige Schüsse aufklackerten, dann schnell anschwellen zu einem Brodeln von unzähligen Abschüssen, wie Blasen in einem Kessel stark lodenden Wassers! Deutlich unterschied man ein doppeltes Brodeln von verschiedener Lautstärke, das beim Feind erklang wegen der größeren Entfernung gedämpfter. Dann mischten sich noch

die Artillerien auf beiden Seiten krachend und bellend hinein, und plötzlich ehnte der ganze Aufruhr ebenso schnell wieder ab, wie er gekommen war, und wieder umfing uns die Stille der Nacht.

Wie schön war das Zusammenleben in der Eskadron! Wie fühlte man sich verwachsen mit seinen Leuten, man kannte sie und wußte, daß man sich auf sie verlassen konnte, wenn es darauf ankam — und sie sich auf einen selber! Männer und Pferde — eine Familie, und die treue Kameradschaft über allem!

Unvergeßlich, das alles, lebte es in den Herzen der alten Soldaten weiter — und erlischt mit ihnen. Einst kommt der Tag, wo auch der Letzte die Augen schließt, und unsere Nachkommen kennen alles das nur noch aus den Büchern, der lebendige Gehalt und die innere Spannung des Erlebens lassen sich aber nicht vermitteln. Polen — Rußland! Wie belebt sich das Bild eurer Ebenen für mein inneres Auge! Ueber euch braust gewaltiges Geschehen hinweg, der Sturm unserer Regimenter und der des Feindes, auf Hunderten von Schlachtfeldern um die Palme des Sieges ringend, Unmehbares Blut trank euer Boden, unzählige Leiber müder Kämpfer birgt eure Erde. Hunderttausende von Gräbern sind schon heute verweht. An euren Stätten werden sich noch viele Generationen vorbeibewegen im Wellenschlag des Lebens. Aber wer denkt noch an euch! In wenigen Jahren wird die Landschaft keine Spur mehr zeigen von dem Gewaltigen, das über sie dahingebraust ist. Wie sie uns nichts mehr von den Mongolenstürmen erzählt die sie auch marschiert ist und mitgekämpft hat.“

Und doch habe ich den Wunsch, eine Spur von alledem auch meinen Nachfahren zu vermitteln, damit sie sich in späteren Zeiten Rechenschaft darüber geben können, wo ihr Vater und Vorfahren marschiert ist und mitgekämpft hat.“



menschenfreundlichen Empfangs“, der dem Paß in Metz von hohen und höchsten Persönlichkeiten zuteil geworden ist. Und diese lieben, kreuzbraven Leute hält man in Deutschland für imstande, mit so angesehenen Leuten, wie dem Professor der Geschichte Dontenville, dem ehemaligen Minister aus dem Lardienkabinett Ferry, ferner mit dem Kanonikus Ritz, dem Herausgeber des „Lorrain“ in Metz, oder gar mit einer leibhaftigen Nichte Poincarés, einem Fräulein Dutreb, eine Verschwörung gegen die Saar eingegangen zu sein! Dann heißt es wörtlich weiter:

„Frankreich, das gerade seine letzten Truppen aus dem Saargebiet zurückgezogen hat, sieht sich auf solche Weise beschuldigt, ein Attentat gegen die Freiheit der Volksabstimmung von 1935 geplant zu haben. Aber die ganze Welt sollte wissen, daß die Saarbevölkerung in geradezu schamloser Weise von der preußischen Propaganda bearbeitet wird, so daß sich die Regierungskommission genötigt gesehen hat, hierüber Beschwerde in Genf zu führen, und daß die im Saargebiet verbliebenen preußischen Beamten das Land einem Regime empörendsten Terrors unterwerfen!“

Nun ist es heraus: Die Terrorakte an der Saar werden von Preußen angestiftet und dirigiert. Unsere Leser aber werden sich hoffentlich auch ohne Herrn Revire = Louis XIV., nach allem, was wir hier aus dem Hengstfessel der französischen Presse berichtet haben und wofür wir in jedem einzelnen Falle den Beweis der Echtheit anzutreten imstande sind, ein Bild von der „Versöhnungspolitik“ machen können, wie sie in Paris verstanden wird. — Die Leute, die stets „Haltet den Dieb!“ brüllen, pflegen meist selber gestohlen zu haben, oder doch — wie gewisse Leute — Helfershelfer von Dieben zu sein.

Zum Schluß sei noch auf einen Alarmeruf hingewiesen, der am 24. Februar im „Figaro“ erschien und den Versuch unternimmt, eine Entlassungsoffensive zugunsten der aufgedeckten separatistischen Treibereien einzuleiten.

Die alte Methode, von der wir oben gesprochen haben, die darin besteht, daß man um Hilfe schreit, wenn man die allgemeine Aufmerksamkeit von Dingen ablenken will, die man selbst im Schilde führt, erscheint uns durch diesen neuesten Coty-Aussatz ausgezeichnet illustriert. Mit schreienden Lettern wird da dem französischen Publikum die aufregende Nachricht übermittelt, Hitler und seine Scharen bereiten einen Gewaltstreik gegen das Saargebiet vor.

„In der Pfalz“, so steht in dem betr. Artikel zu lesen, „vor den Pforten der Saar, ebenso wie an unserer ganzen Ostgrenze bereiten sich Dinge vor, die Frankreichs größte Aufmerksamkeit verdienen. Ein schweres Indizium gegen Deutschland ist dabei die deutsche Propaganda, die von einem lächerlichen Separatistenkomplott in Metz fabelt, an dessen Spitze angeblich geachtete französische Persönlichkeiten stehen sollen. Mögen diese Gerüchte nun begründet

oder übertrieben sein, so beweisen sie doch auf alle Fälle, daß die Saarbewohner sich bedroht fühlen (!!!). Es liegt klar auf der Hand, daß diese Gefahr immer mehr wächst, je mehr wir uns dem Datum der Abstimmung nähern, besonders wenn sich die Alldeutschen, wie es in der Tat der Fall ist, Rechnung darüber geben, in welchem Ausmaß der autonomistische Gedanke an der Saar Fortschritte macht. Es steht zu hoffen, daß der Völkerbund rechtzeitig die notwendigen Maßnahmen treffen wird, um die Freiheit und Unantastbarkeit der Volksabstimmung sicherzustellen, wie das der Versailler Vertrag vorschreibt... Auch Frankreich seinerseits hat ein Wort mitzusprechen in dieser Angelegenheit, denn unsere Ingenieure, unsere Kaufleute, Zollwächter und ihre Familien sind nicht weniger in Gefahr. In der Zwischenzeit dauern die Einschüchterungsmanöver an: man versagt den rheinischen Separatisten, den Opfern der Unruhen vom vergangenen Juli, jegliche Entschädigung, unter dem Vorwand, es habe sich damals keineswegs um einen juristisch als Aufstand zu kennzeichnenden Vorgang gehandelt, und es sei zudem unmöglich, den Ursprung der Unruhen gegen die Separatisten festzustellen, da damals kein Mensch verhaftet worden sei. Man sieht, die Zeiten sind vorüber, da es noch Richter in Berlin und in dem ganzen verpreugten Deutschland gab.“

Zu diesem Bericht, der offenbar eigens dazu gemacht ist, die „in Sachen Saar“ augenscheinlich noch immer nicht genügend aufgerüttelte französische Volksseele ausgiebig zu beunruhigen, fallen uns zwei Punkte besonders auf. Der so sensationell mit Riesenlettern als „Hitlerdrohung gegen die Saar“ überschriebene Artikel bringt kein Wort über Hitler oder die nach ihm benannte politische Bewegung, das auch nur ahnungsweise den aufreizenden Aufsachtitel rechtfertigen könnte. Das Ganze ist vielmehr ein demagogischer Bluff übelster Sorte. Dann aber — und das erscheint uns ungleich wichtiger — wird in diesem Figaroartikel vom 24. Februar offen zugegeben, daß die Gerüchte über angebliche Attentatsvorbereitungen gegen die Saar von Seiten der Metz Separatistenkolonie, wenn nicht begründet, so doch zum mindesten irgendwie auf Wahrheit beruhen müssen, sonst würde „Figaro“ nicht von „ces bruits fondés ou exagérés“ sprechen.

Mögen sich (das hoffen wir im Interesse unserer Landsleute an der Saar nunmehr unsererseits!), alle verantwortlichen Stellen den erwähnten Leitartikel daraufhin einmal etwas näher anschauen! Was da so zwischen den Zeilen zu lesen ist, das ist unseres Erachtens mehr als ein unbewusstes Eingeständnis, es ist eine deutliche Drohung! Vielleicht kommt auch der gute Onkel Völkerbund einmal auf den Gedanken, sich nicht nur für das aus bestimmten Gründen angestimmte Angsthasengeheul von der Seine zu interessieren, sondern auch einmal zuzusehen, ob nicht an ganz bestimmten sich abzeichnenden Dingen, die auf Gewalt oder unerlaubte List von französischer Seite her hindeuten, etwas Wahres ist!

## Was tut die Saar-Regierung?

Es steht fest, daß Frankreich seine Gelüste auf das Saargebiet trotz aller Enttäuschungen nicht besänftigt hat. Im Gegenteil, jetzt, wo es langsam zum Endkampf um die Saar geht, hat die französische Propaganda alle Register gezogen, um noch einen letzten Versuch zu unternehmen, aus dem Saargebiet ein politisches oder wirtschaftliches, besser ein Geschäft nach beiden Seiten zu machen. Bis vor einigen Monaten kam dieser französischen Propagandaaarbeit der Umstand zustatten, daß im Gegensatz zum Reich an der Saar die wirtschaftliche Depression sich noch nicht stärker fühlbar auswirkte. Es ist gerade der berühmte Jean Revire — Robert Herly gewesen, der in zahlreichen Artikeln in der französischen Presse triumphierend verkündete, daß die Saarfrage sich zugunsten Frankreichs lösen müsse angesichts der zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands. Dabei ist diesem französischen Lohnschreiber das Pech passiert, daß er von einer wirtschaftlichen Hochkonjunktur im Saargebiet noch sprach, als sich schon bedenkliche Rückwirkungen der Weltwirtschaftskrise auch für die Saarwirtschaft geltend machten. Er prophezeite dabei den Saarländern noch vor kaum 14 Tagen, „daß sie wirtschaftlich völlig

ruiniert werden würden, sobald die Franzosen aus dem Saargebiet gejagt und ihrer legitimsten Rechte beraubt würden.“

Inzwischen aber haben sich die Dinge so gewandelt, daß selbst ein Jean Revire es nicht mehr wagen kann, von einer blühenden Saarwirtschaft im Verande der französischen Wirtschaft zu sprechen. Denn gerade aus den letzten Kammerbesprechungen hat man erfahren, wie schnell auch Frankreich von der Wirtschaftsdepression ergriffen wird. Im Saargebiet aber verspürt man täglich mehr, wie wenig das Saargebiet gegen wirtschaftliche Rückschläge gesichert ist, wenn es seine Zukunft auf Frankreich setzen wollte. Zunehmende Arbeitslosigkeit, ansteigende Arbeitskrise und sinkende Löhne sind Kennzeichen dafür, daß trotz aller bombastischen Behauptungen der französischen Propaganda Frankreichs Wirtschaftslage nicht verhindern kann, daß an der Saar Not und Sorge einkehren.

Der Frage ist berechtigt: Was tut angesichts der zunehmenden Wirtschaftsschwierigkeiten an der Saar die Saarregierung? Sie hat noch



bis vor wenigen Monaten regelmäßig nach Genf berichtet, daß das Saargebiet von den Erschütterungen der deutschen Wirtschaft nichts verspüre, daß von Arbeitslosigkeit an der Saar nicht geredet werden könne. Und heute? Schon der vorletzte Vierteljahresbericht sprach von Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auch an der Saar, und im letzten Vierteljahresbericht versuchte man, die krisenhafte Entwicklung der Verhältnisse an der Saar dadurch zu verschleiern, daß man — die reichsdeutschen Saargängerunterstützungen als Ursache für die zunehmende Arbeitslosigkeit im Saargebiet hinzustellen sich bestrebte! Es ist eine eigenartige Sache um diese Beschwerde der Saarregierung an den Völkerbund über die Saargängerunterstützung. Ganz abgesehen davon, daß diese Hilfe des Reiches absolut nichts mit der wirtschaftlichen Entwicklung an der Saar zu tun hat, unternimmt es die Saarregierung mit dieser Beschwerde, ein in Versailles künstlich geschaffenes wirtschaftliches Zeitgebilde als staatlich abgegrenzte Dauereinrichtung hinzustellen. Der Saarregierung sollte bekannt sein, daß im Jahre 1935 vertragsmäßig dieser künstliche Zustand sein Ende findet. Es kann nicht die Aufgabe einer Völkerbundsorganisation sein, natürlich verbundene Gebiete gewaltsam voneinander zu trennen. Darauf aber geht die Beschwerde der Saarregierung hinaus. Was seit Generationen ein wirtschaftlicher Normalzustand war, daß nämlich die Bevölkerung der Westpfalz, des Hochwalds, des Hunsrücks und Birkensfelds ihre Brot- und Arbeitsplätze in der Saarindustrie hatte, will die Saarregierung jetzt beseitigt wissen. Wir glauben, daß es niemand im Saargebiet und im übrigen Reich gibt, der der Saarregierung das Recht einräumt, in natürlich gegebene Verbundenheiten der Saarwirtschaft mit politischen Schikanen eingreifen zu wollen.

Unter diesem Gesichtspunkt hat sich auch der Haushaltsausschuß des Reichstages mit der Saargängerhilfe befaßt. Wie von Ministerialdirektor Grieser vom Reichsarbeitsministerium hervorgehoben wurde, handelt es sich bei den sogenannten Saargängern um Arbeiter, die außerhalb des Saargebiets im Reich wohnen, aber im Saargebiet ihre ständige Arbeitsstätte haben. Insgesamt kommen etwa 11 000 Arbeiter in Frage, wovon etwa 6000 auf die Hütten- und Metallindustrie, 3200 auf den Bergbau und etwa 1400 auf die Bau- und Holzindustrie entfallen. Die von der Saarregierung aufgestellte Behauptung, daß diese 11 000 Arbeiter die Arbeitslosigkeit im Saargebiet in der Hauptsache hervorriefen, wurde von Direktor Grieser mit dem Hinweis widerlegt, daß die Arbeitslosen im Saargebiet anderen Berufsgruppen angehören als die Saargänger. Er hat aber ferner den von uns bereits hervorgehobenen Gedanken noch besonders unterstrichen, daß im Saargebiet seit Jahrhunderten zielbewußte Siedlungspolitik betrieben wurde, so daß es dort keine Ansammlung von Arbeitskräften in Industriestädten gebe. Diese Ausführungen des Ministerialdirektors Grieser wurden wenige Tage später im Preussischen Landtag durch den saarländischen Abgeordneten Hillebrand sachlich noch dadurch ergänzt, daß er auf die falsche Absatz- und Preispolitik des französischen Staates hinsichtlich der Saarkohle hinwies. Frankreich habe zwar aus dem Saarbergbau von 1920 bis 1928 631 Millionen Franken herausgewirtschaftet, aber nichts unternommen, um die Gruben betriebstechnisch auf der Höhe zu halten. Der Raubbau, der ein Jahrzehnt von den Franzosen betrieben wurde, muß sich jetzt selbstverständlich durch verschlechterte Rentabilität bemerkbar machen.

Es ist ein besonders charakteristisches Kennzeichen für die Auffassung, die die Saarregierung von ihrer treuhänderischen Aufgabe hat. Sie hat sich überhaupt nicht darum zu kümmern, ob sich die Dinge an der Saar politisch oder wirtschaftlich für den einen oder anderen Staatsinteressenten gestalten, sondern nur darum, daß das Wohlergehen der Bevölkerung nicht leidet und die Rechte der Bevölkerung nicht beschnitten werden. In Wirklichkeit ist das Dichten und Trachten der Saarregierung nur darauf gerichtet, die Entscheidung über das Saargebiet zugunsten Frankreichs zu gestalten. Sie hat alles geduldet, was Frankreich gegen Recht und Vertrag an der Saar unternommen hat, sie hat sich auf der anderen Seite aber in schikanöser Weise gegen Maßnahmen entschieden, die Deutschlands Rechte und Interessen an der Saar festigen

oder fördern konnten. Es braucht in diesem Zusammenhang nur daran erinnert zu werden, daß die Saarregierung sich bis heute kaum gerührt hat angesichts der ungeheuerlichen Terrormethoden, die die französische Schulpropaganda zur Anwendung bringt.

Wir möchten hoffen, daß der in Form einer Beschwerde gehaltene Bericht der Saarregierung über die reichsdeutsche Saargängerunterstützung dem Völkerbundsrat Veranlassung gibt, die Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Dem deutschen Außenminister würde dann Gelegenheit gegeben, einmal die ganze parteiische Einstellung der Regierungskommission zu kennzeichnen. Es ist geradezu eine Ungeheuerlichkeit, wie dieses Gremium „im Auftrage des Völkerbundes“ das Saargebiet „verwaltet“. Bisher hatte der Völkerbund weder Zeit noch Willen, in diese Verwaltungsmethoden hineinzuleuchten. Es würde nichts schaden, wenn das einmal von deutscher Seite geschähe. Das wäre um so nötiger, als die Öffentlichkeit nur zu einseitig die Saarfrage unter dem französischen Gesichtswinkel dargestellt erhält.

## Setzt der Endkampf schon ein?

### Neubelebung des Saar-Separatismus!

Unser ständiger saarländischer B.-Mitarbeiter schreibt uns:

Nicht allein diejenigen, die gewissermaßen an der Quelle sitzen, auch jene, die in den letzten Wochen die Saarpresse, die Blätter des Reiches und auch die des Nahen Westens verfolgten, sie mußten ohne weiteres den Eindruck gewinnen, daß der Saar-Separatismus eine Neubelebung erfahren habe.

Besonders die saarländischen Volksschulen scheint man als Brutstätte für den wiederzubelebenden Saar-Separatismus ausersuchen zu haben, denn die geharnischten Proteste der Zeitungen und großen Parteien des Saargebietes gegen die terrorartigen Maßnahmen der Verfechter der französischen Schulinteressen im deutschen Saargebiet, sie waren allzu berechtigt, wenn man die Methoden kennen lernte, die gegenüber armen, braven Bergleuten angewandt wurden und werden, um den Besuch der französischen Schulen zu erzwingen. Diese Erscheinungen traurigster Art dürfen als bekannt vorausgesetzt werden.

## Greift unschaniert aach ämol owe zu.

(Saarpälzisch vom Schorsch.)

Seit dere Zeit, wu die Gruwe sinn in franzeeschem Besiz,  
— Ehr derfen m'rs glaawe, des sell is tä Wih, —  
Da bassieren an ähm Dag — 's is sicher wohr, —  
Mäh Ungliä, wie friher fascht's ganz Johr.  
Die Direktion, die laaft zum Schaatsanwalt dann  
Unn zeigt die areme Vergleit halt an.  
Sie hätte verschtoß gege die Vorschrift doch,  
Unbarmherzig fliegt dann de Bergmann in's Loch. —  
's kummt hall noch — jo, jo — so muß es aach sinn,  
Schörzt 'm Bergmann sei biß'l Haif'l emol inn,  
Do ihs er schuld, daß de Boddem ihs in's Riische kumme,  
Und dosor muß'r ä schä Zeit im Riische brumme.  
Do macht de Franzos sich verdammt doch niz draus.  
Er holt bloß noch recht viel Kohle fix raus.  
Dann buht 'r die Blatt, geht iwer die Heß,  
Unn denkt: Saarland, oh Welgerbundskind, du verred. —  
Jetzt bitt ich eich Richter unn Staatsanwält hört:  
Bassiert widd'r ä Ungliä, dann holt nit de Verleht;  
Greift unschaniert aach emol owe zu,  
Vielleicht geh'n se dann los und mir hänn unser Ruß.



Wiederholt wurden an dieser Stelle die Hauptträger des Saar-Separatismus in ihrem ganzen Wesen „gewürdigt“, so daß sich erübrigen dürfte, auf die verschiedenen Organisationen näher einzugehen. Die Leser kennen die „Warndt-bündler“, die Micum-Leute, die „Bedjab“-Anhänger oder solche des Verbandes der Saarbergleute usw. Sie alle ziehen, gleich „wertvoll“, an einem Karren mit der Aufschrift „Autonomie oder Annexion“; d. h. Beibehaltung des gegenwärtigen Schwebeszustandes oder Angliederung des Saargebietes zum mindesten des Warndts an Frankreich. Man kann das sichtlich sich steigernde Interesse dieser Gefinnungslumpen an der Schaffung des einen oder anderen Zustandes verstehen, wenn man bedenkt, daß sie 1935 mit Recht ein trauriges Schicksal erwartet; denn die Rückgliederung steht außer Zweifel. Natürlich würde man eine Autonomie des Saargebietes unter mehr oder minder französischem Schutze am liebsten sehen; denn auch die dann notwendige Zuflucht nach dem Westen läßt diese Leute nur das weniger beneidenswerte Los der rheinischen Sonderbündler in Neß erwarten.

Natürlich sucht ein Teil der französischen Blätter, lokale und Provinzzeitungen, gegen den von der Saarpresse, von den Parteien und Organisationen mit berechtigter Empörung erhobenen Proteste anzugehen und behauptet dabei das denkbar tollste Zeug. Geradezu lächerlich klingt es, wenn behauptet wird, daß der Abwehrkampf gegen die französischen Bestrebungen lediglich von der Presse ausgehe, die weiter nichts tue als „pangermanistische Heße“ treiben.

Entsprechend der Steigerung der westlichen Bestrebungen in den letzten Wochen hat hauptsächlich der Abwehrkampf gegen die Art und Weise eingeleitet, wie man saarländische Kinder den auf dem Absterbeetat stehenden Schulen zuführen will. Man braucht sich nur an das expresseri-sche und verwerfliche Vorgehen der Schulwerber in Luisenthal, in Altenkessel-Neudorf, Klarenthal, Hostenbach usw. zu erinnern, an Geschehnisse, die in der Presse des Saargebietes und des Reiches berechnete Empörung und laute Proteste auslösten. Auch größere Parteien und Berufsorganisationen traten auf den Plan, um gegen das Vorgehen der Werber in unzweideutigen Entschlüssen Stellung zu nehmen.

Interessant ist in diesem Zusammenhange die Stellungnahme der nahen lothringischen „Forbacher Neueste Nachrichten“, deren Redaktion auf die verschiedenen Proteste — es wird der Fall Luisenthal aus der Reihe der vielen Protestkundgebungen herausgenommen — mit einem Artikel „Pangermanistische Heße gegen die Domansialschulen im Saargebiet“ antwortet (Nr. 36 vom 5. Februar).

Gerade der Umstand, daß selbst die kleine und kleinste Grenzlandpresse des Nahen Westens sich mit saarländischen und verwandten Fragen beschäftigt, dürfte ein Beweis sein, daß der Endkampf einleitet. Vennleich die Auslassungen des genannten Blattes mit einem Worte als bestellte Arbeit zu kennzeichnen und damit zu erledigen wären, soll doch in Kürze auf den Erguß eingegangen werden. Daß die saarländischen Zeitungen sich ihrer hohen Aufgabe bewußt sind und für die deutschen Belange, in der letzten Zeit hauptsächlich für die Erhaltung der deutschen Schule eintreten, diese Selbstverständlichkeit soll ihr den Charakter der „Heßpresse“ einbringen. Der „Furor-Teutonikus“ be-falle sie — bei der ein Locarno-Geist noch nicht eingezogen sei — wenn es gelte, gegen französische Einrichtungen vorzugehen (gemeint ist die französische Schule), die durch das Saarstatut verbürgt seien. Diese Anwürfe des Strakburger Ablegers beweisen lediglich, daß die französische Presse vom Locarno-Geist noch wenig in sich aufgenommen hat. Denn die saarländische Abwehr richtet sich nicht gegen den Besuch französischer Schulen seitens der Kinder französischer Verwaltungsbeamten, sondern gegen die schändliche Art und Weise, wie man gegen saarländische Berolente und ihre Familien vorgeht, um den Besuch dieser für sie landfremden Schulen zu erzwingen. Niemand wird daran denken, den § 14 des Saarstatuts auch nur zu nennen, wenn man sich darauf beschränkt, französische Schulen für Franzosen zu schaffen und zu erhalten.

Weiter wird dann Bezug genommen auf einen Artikel, der den Rundgang in der saarländischen Presse machte und sich auf die Verhältnisse in Luisenthal und Klarenthal bezieht, wo bekanntlich über Uebergriffe traurigster Art seitens zweier französischer Lehrer geklagt wurde. Man beruft sich auf eine Elternversammlung der Kinder dieser beiden Schulen und bezeichnet die Angriffe gegen die beiden Lehrer als tendenziöse Entstellung der Tatsachen. Jedenfalls wird man der genannten Lothringer Zeitung ihr Vergnügen lassen und sich mit der Feststellung begnügen, daß überall dort, wo französische Schulen ein mehr oder weniger trauriges Dasein führen, in der letzten Zeit das Bestreben einsetzte, auf alle erdenkliche Art Zugang zu verschaffen, um diese vielfach auf dem Absterbe-Etat stehenden Schulen zu erhalten; es handelt sich letzten Endes um einen Existenzkampf der einzelnen Lehrer.

„Die Beziehungen zwischen Franzosen und Saarländern, die guten Willens sind, werden systematisch von den saarländischen Heßpressen vergiftet.“ So meint der Artikelschreiber zum Schluß; er vergißt sonderbarerweise vollständig, daß das Saarland seit Jahren auf den Erfolg einer aufrichtigen Verständigungspolitik des Nahen Westens wartet, dies besonders nach den reichlich erbrachten Beweisen, daß im Saargebiet für politische französische Interessen kein brauchbarer Boden gewachsen ist. Es wäre unseren westlichen Nachbarn zu raten, die Vertretung der saarländischen Belange der Bevölkerung des Saargebietes und seiner Presse zu überlassen; denn sie fühlt sich ihrer Aufgabe voll auf gewachsen.

★

Diese kurzen Darlegungen mögen wieder beweisen, mit welchem Interesse man sich im Westen unserer saarländischen Verhältnisse annimmt, ohne dabei die tiefere Absicht zu verheimlichen. Wie wesentlich eine erhöhte Aufklärungsarbeit ist, im Saargebiet sowohl wie im übrigen Reich, dürfte klar sein. In der großen Politik ruht gegenwärtig die Frage einer Entscheidung über die Saarverhältnisse; diese Ruhepause dürfte wieder Zeit für notwendige Kleinarbeit sein, weil an der Saar wie im übrigen Reich auf keinen Fall das Interesse an einer gerechten Lösung der Saarfrage abnehmen und man sich auf die Dauer mit einem Zustande der Ungerechtigkeit abfinden darf.

Wer leistet nun diese Kleinarbeit? Hier im Saargebiet fehlt es nicht an der notwendigen Hilfe, aber im Reich? Auch dort haben wir Helfer in dem Bunde der Saarvereine und seiner rührigen Bundesgeschäftsstelle in Berlin. In einem Artikel „Unsere Aufgaben im Endkampfe um die Saar“, erschienen in Nr. 3 des „Saarfreund“, hat Verwaltungsdirektor Th. Vogel für die kommende Arbeit des Bundes Leitsätze und Vorschläge niedergelegt, die uns die Gewißheit geben, daß wir im Endkampfe nicht allein stehen, sondern an unseren Brüdern im Reich eine nicht zu unterschätzende Stütze haben. Diese intensiv arbeitende Organisation mit ihren Ortsgruppen nebst Leitung erblicken gegenwärtig ihre Hauptaufgabe darin, in der deutschen öffentlichen Meinung die Saarfrage nicht in den Hintergrund drängen zu lassen; und dies müssen wir Saarländer außerordentlich begrüßen. Durch rege Aufklärungsarbeit, eine der Hauptaufgaben des Presseauschusses des Bundes, kann zur Abwehr der wachsenden französischen Saarpropaganda unendlich viel getan werden. Zur Durchführung dieser bedeutungsvollen vaterländischen Arbeit, die doch der Saarverein sozusagen als einzige Organisation bis heute mit Zähigkeit und Idealismus betrieb, gehören nicht allein guter Wille, sondern auch die nötigen Mittel. Es braucht hier nicht besonders betont zu werden, wer die erste Verpflichtung zur Unterstützung, ja zur Erhaltung der Lebensfähigkeit dieser wichtigen Organisation hat. Keineswegs darf zugelassen werden, daß die Arbeit des Bundes und seiner Geschäftsstelle, die doch hier im Saargebiet uneingeschränkte Anerkennung gefunden hat und heute noch unvermindert findet, an den Mitteln scheitert; die noch zu erfüllende Aufgabe ist zu groß und wichtig!



# Saardeutsche Kultur- und Schulpolitik

Von unserem saarländischen Mitarbeiter.

Dr. D. Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Art und Weise, wie von der Schulabteilung der Saarregierung Kultur- und Schulpolitik getrieben wird, wirft ein von der Saarcorrespondenz verbreiteter offener Brief des Saarbrücker Stadtschulrats Dr. Bongard an das tschechoslowakische Mitglied der Regierungskommission Dr. Bezensky, dem Justiz-, Kultus- und Schulwesen unterstellt sind. Es ist ein erschütterndes Schriftstück, das die moralische Unmöglichkeit und Unhaltbarkeit des Versailler Gebildes „Saargebiet“ von der kulturpolitischen Seite her mit aller Deutlichkeit vor Augen führt, nicht nur, weil es beweist, wie die angestammten deutschen Kulturbelange zielbewußt nach allen Regeln der Kunst unterdrückt werden, sondern noch fast mehr, weil es uns zeigt, daß die freiwilligen Handlanger dieser Unterdrückungspolitik deutschblütige Beamte sind, während das ihnen vorgegebene nicht-deutsche Mitglied der Regierungskommission zwar den guten Willen zu ehrlicher Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Stellen der Bevölkerung hat, aber zu schwach ist, seine bessere Erkenntnis durchzusetzen.

Aus dem 19 Folioseiten umfassenden Brief geben wir die wichtigsten Punkte hier wieder:

Im April vorigen Jahres fand in Saarbrücken ein Chormeistertkursus statt. Hierfür hatte der Geschäftsführer des Saarländerbundes Teilnahmebescheinigungen durch ein Versehen mit dem Aufdruck „Staatlicher Chormeistertkursus“ drucken lassen. Deswegen wurde von der Schulabteilung der Saarregierung, — Dr. Bongard deutet auf den Ministerialdirektor Dr. Colling als den Veranlasser hin, — gegen den Rektor Stein, den Vertreter Dr. Bongards in der Leitung des Kurses, ein Verfahren wegen Amtsanmaßung und Urkundenfälschung bei der Staatsanwaltschaft eingeleitet! Für beide Klagebegriffe fehlt natürlich jede juristische Voraussetzung.

„Sehr bezeichnend ist,“ so fährt Dr. Bongard in seinem Briefe fort, „die Haltung der leitenden Beamten der Schulabteilung auch gegenüber der Deutschen Lichtbild- und Filmgesellschaft. Die Verfügung vom 26. Februar 1930 versucht, die Gemeinschaft und ihr reiches Material aus den Schulen zu verdrängen, denen sie es unentgeltlich zur Verfügung stellt.“ In zwei dieser Verfügungen vorhergehenden Besprechungen hatte Dr. Bezensky das Zusammenwirken der Schulabteilung mit der Lichtbild- und Filmgesellschaft grundsätzlich für richtig erklärt, die leitenden Herren der Schulabteilung lehnten aber jede Verbindung ab, weil sie zu Dr. Bongard kein Vertrauen hätten. Angesichts dieser unsachlichen Einstellung der Schulabteilung stellt Dr. Bongard einige Fragen: „Wer hat die Schulfilme mit französischem Text genehmigt und geprüft, etwa den astronomischen Streifen, in dem die Bezeichnungen im Bild französisch, die Zwischentexte französisch und deutsch sind? Oder den Bergwerksfilm belgischen Ursprunges, der ebenfalls zweisprachig beschriftet ist und der vielfach falsche sachliche Vorstellungen für unsere Saarländischen erwecken muß? Ist auch hier die durchaus verschiedene Beurteilung und Behandlung festzustellen, wie bei den Spielfilmen, je nachdem sie aus Frankreich oder Deutschland kommen?“ Dr. Bongard gibt dann den Wortlaut einer von Direktor Dr. Rotton unterzeichneten Verfügung der Schulabteilung vom 3. Mai 1930 (J.-Nr. A. 975) wieder, worin angeordnet wird, daß „fürderhand“ für eine Veranstaltung der Lichtbild- und Filmgesellschaft den Lehrern und Lehrerinnen kein Urlaub erteilt werden darf.

Auch die Rundfunkabteilung der Lichtbild- und Filmgesellschaft ist bei der Schulabteilung nicht beliebt. Sie ist anscheinend besonders dem Kreisschulrat Niesen, der früher den sogenannten fakultativen französischen Unterricht in der Volksschule beaufsichtigte, ein Dorn im Auge. Als er in einer ländlichen Schule ein solches Gerät entdeckte, wurden dem Lehrer Vorhaltungen gemacht, und es ergingen alsbald von Ministerialdirektor Dr. Rotton Fragebogen an alle Schulen zur Feststellung des Radiogeräts. Die Schulen mußten angeben, wer es geschenkt oder angeschafft hat, falls das Gerät nur geliehen, wem es gehört.

Schließlich richtet sich der Kampf der Schulabteilung auch gegen den Verband der Volksbüchereien, die im Saargebiet eine sehr erfreuliche Entwicklung zeigen. Auf Wünsche aus einer Bürgermeisterei und Gemeinde sollte eine Buchausgabe eingerichtet werden. Ein Lehrer war bereit, als Vertrauensmann mitzuwirken, d. h., alle zwei Wochen eine bis

eineinhalb Stunden bei der Ausleihe der die Arbeit leistenden Bibliothekarin mit seiner Kenntnis den Lesern beratend zur Seite zu stehen. Auf die Bitte des Verbandes, dem Lehrer die Beratung zu gestatten, erließ der schon genannte Kreisschulrat Niesen folgende orakelhafte Entscheidung: „Aus Gründen, die in besonderen Zuständen der Schule zu Biesransbach liegen, kann ich Ihrem Antrag nicht zustimmen.“ Obendrein mischte sich auch noch Ministerialdirektor Dr. Rotton höchstpersönlich ein und verbot trotz des Widerspruchs des Landratsamtes und des Bürgermeisters die Ausleihe in einem Schulzimmer mit der Begründung, der Verband habe Bücher, die zu beanstanden seien. Jetzt werden, so sagt Dr. Bongard etwas bissig, die Bücher in einem Wirtshaus ausgegeben, dessen Inhaber sein Lokal unentgeltlich zur Verfügung stellt, „und der so mehr Verständnis für die Bedeutung volksbildnerischer Arbeit beweist als die Leitung der Schulabteilung und der Schulaufsichtsbeamte.“

Zusammenfassend stellt Bongard mit Bedauern fest,

„daß die leitenden Beamten der Schulabteilung in völliger Verkennung ihrer Aufgabe die kulturelle und volkspädagogische Arbeit im Saargebiet zu hindern, ja unmöglich zu machen suchen; ... Darüber wundert sich nicht, wer den Geist und die Methoden der schulischen Betätigung der Abteilungsleiter kennt; auch die Absicht und die Art des Erschwerens und Unmöglichmachens kultureller Arbeit ist nämlich Ausfrier und Ausdruck des Geistes, der in der Schulverwaltung und in der Schulpolitik sich ganz eindeutig offenbart als jenes autokratische Gehaben, das erfahrungsgemäß auf dem Boden der Ideologlosigkeit und mangelnden praktischen Könnens üppig gedeiht und das, scharf gesehen, nichts ist als äußerer Schein und Schwäche der anderen.“

Zur Charakterisierung der Methoden der Schulabteilung führt Dr. Bongard eine ganze Reihe von Tatsachen an. So legte Ministerialdirektor Dr. Colling in der letzten Zeit eine schriftliche Verfügung durch, die bestimmt, daß kein Mitglied der Schulabteilung sich mündlich oder schriftlich in dienstlichen Fragen mehr an den Minister wenden darf, sondern nur noch an die Direktoren. Weiter erließ Dr. Colling eine Verfügung, die den Beamten der Schulabteilung jede Auskunft Außenstehenden, also auch Gesuchstellern gegenüber untersagt, eine Verfügung, in der es sehr bezeichnend heißt: „Es ist unzulässig, die Auskunft zu geben: die Angelegenheit ist fix und fertig bearbeitet, sie muß lediglich noch von Herrn N. N. unterschrieben werden. Seit Jahren finden keine Konferenzen in der Schulabteilung statt, und bis heute ist noch keine einzige Konferenz der Direktoren der höheren Schulen einberufen worden. Wichtige und unwichtige, der Schulabteilung unterbreitete Dinge müssen monatelang, ja manchmal ein bis zwei Jahre auf Erledigung harren, auf viele Anträge und Gesuche erfolgt überhaupt keine Antwort. Aus diesem Grunde häufen sich natürlich die unerledigten Akten zu undurchsichtigen Stößen in der Schulabteilung auf. Dafür ein bezeichnender Fall: Am 26. November v. J. wurde einer Hilfslehrerin durch Verfügung mitgeteilt, daß ihre Beschäftigung am 31. Juli v. J. ihr Ende erreicht! Daß den Direktoren der höheren Schulen die Teilnahme an den rheinischen Direktorenkonferenzen von der Schulabteilung erschwert und unmöglich gemacht wird, selbst wenn eine Konferenz in den Ferien stattfindet, wird nur dem seltsam vorkommen, der nicht weiß, daß gleichzeitig einer Reihe von Studienräten, Handelslehrern, einer Mittelschullehrerin und einigen Volksschullehrern, im ganzen vierzehn Personen, die Teilnahme an den Genfer internationalen Kursen von derselben Schulabteilung nicht nur gestattet, sondern auch noch mit Beihilfen von 1200 bis 2400 Franken gefördert wird.

Als eine folgerichtige Äußerung des Geistes, der in der Schulabteilung herrscht, bezeichnet es Dr. Bongard, daß dort Vorgesetzte und Untergebene gegeneinander ausgespielt werden, daß derselbe Fall heute so und morgen anders behandelt wird, je nach Person und Stimmung, daß heute dieser und morgen jener der leitenden Beamten in dieselbe Frage hineingeregelt, daß je nach dem Zweck Zwischeninstanzen



ein- und ausgeschaltet werden, daß der Umfang der oft aus nichtssagenden und unsachlichen Gründen veranlaßten Untersuchungen Zeit und einen Beamtenapparat erfordern, daß es ein Spott ist in einer Zeit, die mit Recht die Rationalisierung und Sparsamkeit betont, daß nicht einmal der Rechtsgrundlag der Trennung von Kläger und Untersuchungsrichter eingehalten wird, daß Strafverfügungen bis zur Broschürenstärke erlassen werden, die nicht nur jeder Menschenkenntnis und Verwaltungs-Klugheit, sondern auch jeder Objektivität bar sind, daß Verweise ausgesprochen werden, ohne daß der Verwiesene gehört ist, daß überhaupt die Leitung der Schulabteilung es als eine ihrer Hauptaufgaben anzusehen scheint, die Rolle eines Inquisitions-tribunals zu spielen. In der Schulabteilung, Herr Minister," so schließt Bongard seine Vorwürfe, „wird nicht

nur nebeneinander, sondern gegeneinander gearbeitet; es ist ein organisatorisches Chaos."

Wenn Dr. Bongard seinen Offenen Brief mit dem Ausdruck der Hoffnung schließt, daß der augenblickliche Zustand befristet werde, damit endlich auch im Saargebiet der Weg zum freien und freudigen Zusammenfassen aller Kräfte auf schulischem und kulturellem Gebiet geebnet wird, so können wir uns, offen gestanden, dieser Hoffnung nicht anschließen. Wie kann man Hoffnung auf Besserung haben bei deutschblütigen Beamten, die eine Kulturarbeit erschweren und unmöglich zu machen suchen, die den deutschen Minderheiten in außerdeutschen Kulturstaaten zugestanden und ermöglicht wird? Der Fall ist hoffnungslos, weil das Uebel zu tief wurzelt und es an dem guten Willen und auch an der Kraft zur Heilung mangelt.

## Die Saargruben im Jahre 1930

**Förderung und Belegschaft auf den Stand von 1913 zurückgeschraubt. — Kokszerzeugung gesteigert. Rückläufiger Saarkohlenabsatz.**

(Nachdruck verboten.)

Im 11. Jahre ihrer Verwaltung durch den französischen Staat haben die Saargruben insgesamt 13 225 771 Tonnen Steinkohle gefördert gegenüber 13 579 348 Tonnen im Jahre 1929. Der durch die Wirtschaftskrise verursachte Produktionsausfall beträgt mithin 343 577 Tonnen, was im Hinblick auf die in anderen Kohlenrevieren eingetretenen Produktionseinschränkungen als geringfügig bezeichnet werden muß. Der Ausfall betrifft auch nur die staatlichen Gruben, die 12 751 542 (13 095 447) Tonnen gefördert haben, während die Privatgrube Frankenholtz ihre vorjährige Förderung noch leicht erhöht hat (484 299 Tonnen 1930 gegen 483 901 Tonnen 1929).

Zur Drosselung der Förderung wurden im Laufe des Jahres 1930 nicht weniger als 18 Fetterschichten eingelegt, durch die ein Lohnausfall von rund 50 Millionen Frs. entstanden ist. Die Zahl der Arbeitstage sank von 300,16 im Jahre 1929 auf 282,77 im Berichtsjahre. Im Oktober wurden fünf Fetterschichten eingelegt, so daß die Förderung unter 1 Million Tonnen herunterging. Die Förderleistungen des Saarbergbaus in den Vergleichsjahren 1930, 1929 und 1913 ergeben sich aus folgenden Zahlen:

|      | Förderung<br>in Tonnen | Kokszerzeugung<br>in Tonnen | Zahl der<br>Arbeiter | Schichtleistung<br>Kilo |
|------|------------------------|-----------------------------|----------------------|-------------------------|
| 1930 | 13 225 771             | 306 738                     | 57 202               | 874                     |
| 1929 | 13 579 348             | 235 738                     | 60 793               | 836                     |
| 1913 | 13 216 309             | 250 410                     | 56 589               | 803                     |

Mit der Förderziffer von 1930 ist der Saarbergbau damit fast wieder auf Friedensstand (13 216 309 Tonnen) angelangt. Das gleiche gilt für die Belegschaft, die im Laufe des Berichtsjahres einen weiteren Abbau um 3591 Köpfe erfuhr und am Jahresende nur noch 42 321 Arbeiter unter Tage, 12 033 über Tage und 2858 in angegliederten Betrieben, zusammen 57 202 Köpfe zählte, eine Ziffer, die nahe an die von 1913 (56 589) heran kommt. In erster Linie abgelegt wurden die im Reichsgebiet wohnenden Saargänger, die somit nicht in der Arbeitslosenstatistik des Saargebietes erscheinen. Nach wie vor unverändert bleibt die Zahl der Ingenieure und Angestellten mit 3357 Köpfen Ende 1930 (3383 1929). Die fast unveränderte Aufrechterhaltung der Förderung trotz Belegschaftsverminderung wurde ermöglicht durch eine weitere Zunahme der Schichtleistung, die von 836 Kilo 1929 auf 874 Kilo 1930, mithin um 4,5 Prozent stieg. Gegenüber 1913 mit 803 Kilo bedeutet das eine Erhöhung um 8,8 Prozent. Im Vergleich zum Ruhrgebiet, das eine Steigerung der Schichtleistung von 943 Kilo 1913 auf 1419 Kilo im November 1930, d. h. um 50,5 Prozent verzeichnet, ist das Saargebiet allerdings in erheblichem Rückstand, was nicht zuletzt auf die mangelnde technische Rationalisierung des Saarbergbaus unter französischer Verwaltung zurückzuführen sein dürfte.

Ueber die Verteilung der Förderung im Berichtsjahre liegen folgende Ziffern vor: Selbstverbrauch der Gruben einschließlich der angeschlossenen elektrischen Zentralen 1 082 196 (1 103 246) Tonnen, Lieferungen an die Bergarbeiter 332 119 (344 532) Tonnen, Lieferung an die eigene Kokerie 446 052 (338 200) Tonnen, Verkauf und Versand 11 185 099 (11 902 689) Tonnen, Gesamtabsatz 13 045 466 (13 688 667) Tonnen. Die Halbenbestände, die Ende 1929 mit 57 980 Tonnen einen seit langem nicht mehr verzeichneten niedrigen Stand erreicht hatten, sind bis Oktober 1930 auf fast 300 000 Tonnen angewachsen, doch hat die französische Grubenverwaltung einer derartigen

Halbenüberfüllung wie 1921 oder 1927 (wo bis zu 600 000 Tonnen aufgespeichert wurden) durch Drosselung der Förderung vorgebeugt. Ende 1930 wurden 248 285 Tonnen Steinkohle verzeichnet. Die Kokszerzeugung der staatlichen Kokerie Heinitz konnte von 235 738 Tonnen 1929 auf 306 998 Tonnen 1930 gesteigert werden. Durch die Forcierung der Erzeugung von Heinitz-Spezialkoks wurde allerdings die Salerni-Anlage, die den für die Mischung nötigen Halbkoks liefert, stark überbeansprucht. Die Kokszerzeugung konnte nicht voll abgesetzt werden, die Halbenbestände an Koks wuchsen von 1722 Tonnen Ende 1929 auf 12 137 Tonnen Ende 1930.

Die zum Verkauf und Versand gebrachten Mengen (11 185 099 Tonnen Steinkohle und 273 705 Tonnen Koks) verteilen sich auf die einzelnen Länder wie folgt:

| Abzähländer                     | Steinkohle | Koks    |
|---------------------------------|------------|---------|
| Saargebiet                      | 4 640 842  | 78 192  |
| Uebrigtes Deutschland           | 975 559    | 524     |
| Deutschland mit Saargebiet      | 5 616 401  | 78 916  |
| Frankreich von 1914             | 2 960 298  | 41 049  |
| Elsaß-Lothringen                | 1 560 683  | 73 503  |
| Frankreich mit Elsaß-Lothringen | 4 520 981  | 114 552 |
| Schweiz                         | 447 255    | 25 792  |
| Belgien-Luxemburg               | 180 991    | 3 013   |
| Oesterreich und Ungarn          | 21 102     | 2 063   |
| Italien                         | 397 230    | 49 569  |
| Andere Länder                   | 1 139      | —       |

Insgesamt 11 185 099 273 705

Auf den Absatzmärkten der Saarkohle sind demnach 1930 gewisse Verschiebungen zu beobachten. Gegenüber dem Jahre 1929 ist der Steinkohlenabsatz des Saargebietes nach dem übrigen Deutschland um rund 265 000 Tonnen, nach Frankreich um rund 455 000 Tonnen, nach Belgien-Luxemburg um rund 100 000 Tonnen, nach der Schweiz um rund 20 000 Tonnen und nach Oesterreich und Ungarn um rund 40 000 Tonnen rückläufig. Lediglich der Absatz nach Italien konnte um 50 000 Tonnen gesteigert werden. Voll behauptet und sogar leicht erhöht ist der Absatz im Saargebiet selbst. Im Koksabsatz fällt vor allem die Verdoppelung des Absatzes nach Frankreich (52 530 Tonnen 1929 und 114 552 Tonnen 1930) und die Verdreifachung des Absatzes nach Italien (14 480 Tonnen 1929 und 49 569 Tonnen 1930) auf. Dagegen hat der Koksabsatz im Saargebiet selbst um über 50 000 Tonnen abgenommen (131 500 Tonnen 1929 und 78 192 Tonnen 1930), was darauf schließen läßt, daß die Hüttenkokerie im Saargebiet dem Bedarf der Hochöfen selbst voll befriedigen konnten. Dies geht auch daraus hervor, daß die Hüttenkokerie der 5 Saarwerke ihre Kokszerzeugung trotz rückläufiger Roheisengewinnung von 2 187 316 Tonnen Koks 1929 auf 2 252 716 Tonnen 1930 gebracht haben und zur Absetzung ihres Koksüberschusses selbst als Verkäufer von Koks aufgetreten sind. Dieser erhöhte Kokszerzeugung ist es zuzuschreiben, daß der Absatz der Saarkohle im Saargebiet selbst trotz der Wirtschaftskrise keine Einbuße erlitt.

Auch der deutsch-saarländische Brennstoffaus-tausch stand unter dem Eindruck dieser Entwicklung. Nach Ausweis des Statistischen Reichsamtes bezog das Saargebiet im Berichtsjahre aus dem übrigen Deutschland 162 407 (260 117) Tonnen Steinkohle, mithin 100 000 Tonnen weniger, 35 639 (111 974) Tonnen Koks, mithin 75 000 Tonnen weniger und 359 (3 331) Tonnen Steinkohlenbriketts, mithin 3 000 Tonnen weniger.



## Saarländische Wirtschafts-Tagung

Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet trat in Saarbrücken zu seiner Jahrestagung zusammen. Der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten folgte ein Vortragsteil, der sich mit saarländischen Wirtschaftsfragen befaßte und sich zu einem Appell an die Regierungskommission verdichtete, sich den wirtschaftlichen Fragen des Saargebiets in wirksamer Weise als bisher anzunehmen. Besonders wurde die Forderung gestellt, die Wohnungszwangswirtschaft endlich aufzuheben, um zu einer Gesundung des sehr schwer darniederliegenden Baumarktes zu gelangen. Von den rund 20 000 Arbeitslosen im Saargebiet entfällt allein mehr als die Hälfte auf das Baugewerbe, ein Beweis dafür, daß die Bautätigkeit sehr starken Hemmungen unterliegt. Hingewiesen wurde auch darauf, daß die wirtschaftliche Krise im Saargebiet sich heute im Durchschnitt von der Tiefkonjunktur des übrigen Deutschlands in keiner Weise mehr unterscheidet. Produktionsenkungen und Lohnkürzungen seien daher unvermeidlich geworden. Ausdrücklich anerkannt wurde das Verständnis der Arbeiterschaft für die Schwierigkeiten der allgemeinen industriellen Lage, wodurch ein Zusammenarbeiten in der Lohnfrage erst ermöglicht geworden sei. Verschärft werde aber hier die Krise im Saargebiet noch dadurch, daß die Kohlenpreise die höchsten seien, die irgendwo in der Welt an den Produktionsstätten gezahlt würden. Gegenüber den westfälischen Kohlenpreisen mache die Differenz zum Nachteil der Saarindustrie noch immer 25—30 Prozent aus. Eine weiterer Preisabbau der französischen Bergwerksdirektion sei daher unbedingt erforderlich. Ebenso müsse auch die Eisenbahndirektion eine Senkung der Kohlenfrachten vornehmen, die hier wesentlich höher als im übrigen Deutschland seien. Bedauert wurde von dem Vorsitzenden Dr. Max von Bopelius, daß bezüglich der Lösung der Saarfrage eine Stagnation eingetreten sei, und daß man nicht wisse, ob und wann an eine Wiederaufnahme der Verhandlungen zu denken sei. Eine größere Sachlichkeit und bezüglich des wichtigsten Punktes (der Grubenfrage) ein größeres Entgegenkommen müsse aber von französischer Seite erwartet werden.

In breiterem Rahmen behandelte zum Schluß der stellv. Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Direktor Kraemer, die Frage der deutsch-französischen Verständigung. Er stellte fest, daß der Kreis der führenden Männer in Deutschland und Frankreich, die in einer deutsch-französischen

Verständigung eine Notwendigkeit erblickten, immer größer werde. An Ansätzen zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit dieser beiden Länder habe es in den letzten Jahren nicht gefehlt; die Wirtschaft brauche den hier beschrittenen Weg nur weiter fortzusetzen. Die Ergebnisse des deutsch-französischen Handelsvertrages erwiesen in nüchternen Zahlen, daß beide Länder sich in ihrer Produktion in wertvoller Weise ergänzen. In Frankreich habe man zwar Anstoß daran genommen, daß die Einfuhr aus Deutschland stärker sei als die Ausfuhr nach Deutschland. Wenn Frankreich seine Handelsbilanz gegenüber Deutschland verbessern wolle, dann müsse es Kapitaltransport nach Deutschland betreiben. Frankreich und Deutschland sollten das südost-europäische Wirtschaftsproblem gemeinsam angehen, da Kapitalüberschuß in Frankreich und Ueberschuß an Arbeitskräften in Deutschland hierbei in der glücklichsten Weise sich ergänzen könnten. Dazu sei aber vor allem notwendig, das seelische Gleichgewicht zwischen den beiden Nationen wieder herzustellen. Die wirtschaftliche Gemeinschaft habe eine politische Verständigung zur Voraussetzung. Man dürfe daher nicht von der anderen Seite Geschäfte wie die Gewährung von Anleihen mit politischen Bedingungen verknüpfen. Man solle nur den Anfang mit der wirtschaftlichen Zusammenarbeit machen, sie werde dann auch für die politische Diskussion den Boden ebnen. Auf die Lage im Saargebiet übergehend bezeichnete es der Redner als ganz natürlich, daß unter dem Zwange der Verhältnisse zwischen dem Saargebiet und Frankreich nicht unerhebliche geschäftliche Verbindungen sich herausgestellt hätten, die niemand radikal zerschneiden wolle; aber man müsse auf der Gegenseite auch einsehen, daß eine fruchtbare Gestaltung dieser Beziehungen frei sein müsse vom Zwange und politischer Entrechtung. Wenn es möglichst bald gelänge, die Saarfrage so zu bereinigen, daß es kein Saargebiet mehr gebe und daß die Saar nicht anders politisch dastehe, als jede andere Landschaft des deutschen Reiches, dann werde eins der letzten Hemmnisse für eine wahrhafte, auf gegenseitigem guten Willen und Freiwilligkeit beruhende deutsch-französische Zusammenarbeit beseitigt sein. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß sich auf beiden Seiten Männer finden möchten, die die Eigenschaften in sich trügen, die allein den Erfolg deutsch-französischer Verständigungsarbeit verbürgen: Mut und Selbstvertrauen, Geduld und Zähigkeit, Opferbereitschaft und Liebe zu ihrem Vaterland.

## Presse und Bund der Saar-Vereine

Zu diesem Thema werden uns die nachfolgenden Betrachtungen von journalistischer Seite geschrieben. Die Ausführungen über das Verhältnis unserer Ortsgruppen zu ihrer heimischen Presse können für die Ortsgruppen zugleich als Richtlinien dienen.

Die Redaktion.

Auf den Tagungen des Bundes der Saar-Vereine ist wiederholt das Thema Presse, Bund der Saar-Vereine und Saarfrage Gegenstand von Erörterungen gewesen. Dabei trat der Wunsch zutage, daß sich die Presse im allgemeinen mehr mit der Saarfrage beschäftigen möge. Die Mitarbeit der Presse in dem Kampfe um die Rückgewinnung der Saar ist von der allergrößten Bedeutung, so daß die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und der Vorstand des Bundes der Saar-Vereine mit Recht auf gute Beziehungen zur Presse besonderen Wert gelegt haben. Wir können hier mit Genugtuung feststellen, daß die Presse im allgemeinen nicht achtlos an unserer Arbeit für die Befreiung der Saar vorübergegangen ist, im Gegenteil, unseren großen Kundgebungen für die Deutscherhaltung der Saar hat sie regelmäßig einen nachhaltigen Eindruck durch ihre vielfach sehr ausführlichen Berichte und Betrachtungen erwirkt und ihnen damit auch ein Echo im Auslande verschafft. Auch sonst sind viele Artikel über die Saarfrage in der deutschen Presse veröffentlicht worden, die mit beachtenswerter Klarheit für die Interessen der Saarbevölkerung und ihren Anspruch auf Rückkehr zum Reiche eintraten. Wenn trotzdem auf unseren Tagungen der Wunsch laut wurde, die Aufmerksamkeit der deutschen Presse vermehrt auf die Bedeutung der Saarfrage für die deutsche Öffentlichkeit hin-

zu lenken, so ist daraus kein Vorwurf gegen die Presse herauszulesen, sondern das Bestreben, daß die Saarfrage nicht durch innerpolitischen Stoff und wirtschaftliche Erörterungen, wozu überreiche Anlässe vorliegen, mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wird. Ausgesprochen sei es aber hier wiederholt, daß der Bund der Saar-Vereine und ebenso die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ der deutschen Presse dankbar sind für ihre schätzenswerte Unterstützung und Mithilfe, die sie unserer Sache hat angeeignet lassen. Aber diese Unterstützung gilt einer großen politischen Aufgabe, der gerechten Lösung der Saarfrage, die der ehemalige Reichskanzler Marx wohl mit Recht als eine der wichtigsten politischen Gegenwartsaufgaben jeder deutschen Regierung bezeichnet hat.

Wenn der Vorstand des Bundes der Saar-Vereine auf seiner letzten Vertreter-Tagung in Dortmund die Frage seiner Beziehungen zur Presse mit zum Gegenstand der Besprechung gemacht hat, so geschah dies aus dem Bestreben, Mittel und Wege zu suchen, die Fühlung mit der Presse noch enger und reger zu gestalten. Diesem Ziele wollen die nachfolgenden Betrachtungen dienen.

In unserem Verhältnis zur Presse müssen wir zwei Dinge auseinanderhalten. Das sind einmal die Beziehungen unserer Ortsgruppen zu ihrer lokalen Presse und zum anderen die Mitarbeit der Presse im allgemeinen nach politischen Richtlinien für die Geltendmachung des deutschen Anspruchs auf die Rückgabe des Saargebiets an das Deutsche Reich. Wenn in unseren Ortsvereinen hier und da die Auffassung laut geworden ist,



Daß ihre Veranstaltungen von der heimischen Presse nicht die von ihnen erhoffte Aufmerksamkeit gefunden haben, so ist hier vielleicht der Grund darin zu suchen, daß die Ortsvereine nicht den richtigen Weg zur Fühlungnahme mit den in Frage kommenden Redaktionen gewählt haben, oder daß in den Redaktionen wichtiger erscheinender Stoff vorlag, der bei dem ständigen Raummangel der Zeitungen das Ausschneiden des eingesandten Berichtes veranlaßte. Hieraus einen Vorwurf herleiten zu wollen wäre sicher falsch. Es erscheint vielleicht angebracht, bei dieser Gelegenheit einige Winke und Ratschläge über den Verkehr unserer Ortsgruppen mit ihrer heimischen Presse einfließen zu lassen. Veranstaltungen, die mit für die Öffentlichkeit bestimmt sind, sollten tunlichst im Anzeigenteil der in Frage kommenden Zeitungen angekündigt werden. Das Ersuchen um einen kostenlosen Hinweis auf die Veranstaltung im redaktionellen Teile der Zeitung ohne gleichzeitige Aufgabe einer Anzeige erscheint zwecklos, da die Redaktionen zur Wahrung einer gleichmäßigen Behandlung solcher Anliegen die Aufnahme ablehnen werden und vielfach auch durch Beschlüsse ihrer Organisation zu der Ablehnung verpflichtet sind. Den Redaktionen sind Einladungen zum Besuch der Veranstaltung zu übermitteln, eine Nichtbefolgung der Einladung ist nicht als mangelndes Interesse an der Saarfrage auszulegen, da der Abenddienst bei den Redaktionen häufig stark besetzt ist. Von gehaltenen Vorträgen sind Auszüge, die sich auf das Wesentliche beschränken müssen, den Redaktionen rechtzeitig zuzustellen, gefakte Entschlüsse können im Wortlaut mitgeteilt werden. Die Uebermittlung dieses Materials muß so zeitig geschehen, daß es noch für die nächste Ausgabe der Zeitung verwendbar ist. Ist ein Vertreter der Zeitung nicht zugegen, so empfiehlt sich die Uebermittlung eines Berichtes. Immer ist aber Wert auf möglichst kürze zu legen. Alle in Frage kommenden Redaktionen sind gleichmäßig zu berücksichtigen. Sieht sich eine Zeitung genötigt, von der Verwendung des ihr zugeleiteten Materials Abstand zu nehmen, so ist, wie schon gesagt, daraus nicht auf ein Uebelwollen zu schließen, da Gründe vorgelegen haben können, die für Dritte nicht erkennbar sind. Dies in großen Zügen als Richtlinie für unsere Ortsgruppen im Verkehr mit ihren heimischen Zeitungen. Wird danach verfahren, so sind wir überzeugt davon, daß sich sehr bald ein gutes Verhältnis anbahnen und zum Nutzen unserer Sache dauernd aufrechterhalten lassen wird.

Viel wichtiger für die Aufgabe unserer Organisation ist aber die Mitarbeit der größeren politischen Presse im Reich. Was von der heimischen Presse unserer Ortsvereine über den Raummangel der Zeitungen gesagt worden ist, trifft hier noch im größeren Umfange zu. Von politischem und Parteistoff, wirtschaftlichen Erörterungen, Sportfragen und sonstigem Material mit Manuskripten überhäuft, ist es den Redaktionen oft schwer, das ihnen Näherliegende vor der wichtigen Saarfrage zurücktreten zu lassen. Und doch brauchen wir vor allem die ständige Mitarbeit und Mithilfe dieser Presse. Ihre größere Aktivität wäre dringend notwendig! Was sehen wir denn auf der anderen Seite? Nach dem Abbruch der Pariser Verhandlungen über die Saarfrage ein neues Aufleben der französischen Saarpropaganda, eine lebhaftere Propagierung des Gedankens der Errichtung einer Saar-Autonomie mit dem Ziele, das berechtigte Verlangen nach Rückgabe der Saar an das Reich zu hintertreiben! Für dieses Ziel setzt sich die französische Presse recht aktiv ein, eine Aktivität, die wir in der deutschen Öffentlichkeit leider vermissen. Hier wäre eine möglichst breite Abwehr in der deutschen politischen Presse aller Richtungen sehr erwünscht, einmal, um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, als ob in der deutschen Öffentlichkeit, die maßgebend durch die Presse vertreten wird, ein geringeres Interesse an der Saarfrage zu verzeichnen wäre, und zum andern, um nicht im Saargebiet die Meinung aufkommen zu lassen, als habe man vor allen innerpolitischen Wirren nicht die nötige Aufmerksamkeit für die Belange des Saargebiets.

Diese Erwägungen hatten den Vorstand des Bundes der Saar-Vereine und den Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ mit veranlaßt, auf der letzten Vertreter-Tagung in Dortmund die Frage unserer Beziehungen zur Presse zur Erörterung zu stellen. Eine regere Mithilfe der deutschen politischen Presse im Abwehrkampf gegen die verstärkte französische Saar-Propaganda wurde dabei für erforderlich gehalten, besonders auch deshalb, weil wir jetzt vor dem Endkampf um die Deutscherhaltung der Saar stehen und mit einer Lösung der Saarfrage im deutschen Sinne durch Verständigung vor dem Versailler Termin kaum noch zu rechnen hätten. Es soll daher der Weg zu einer näheren Fühlungnahme mit der Presse beschritten werden, zu welchem Zwecke die Neubildung eines Presse-Ausschusses für ratsam gehalten wurde.

Die Aufgaben dieses Presse-Ausschusses sind nicht leicht zu lösen. Es gilt zunächst einmal, das Material für die Abwehr der französischen Saar-Propaganda zu beschaffen, um es in geeigneter Form den Redaktionen der in Frage kommenden politischen Zeitungen zuzuleiten. Zu diesem Zwecke wäre eine fortlaufende, möglichst aktuelle Ausarbeitung von Presseartikeln erforderlich, zu der die Auslassungen der französischen Organisationen und Zeitungen über die französischen Ansprüche auf die Saar die Unterlagen zu bieten hätten. Dieses Artikelmaterial wäre noch zu erweitern durch prinzipielle deutsche Stellungnahme zu der Saarfrage überhaupt, durch wirtschaftliche Ausarbeitungen über den Zusammenhang der deutschen Wirtschaft mit der Wirtschaft der Saar, durch Aufstellung von Vorschlägen über eine reibungslose Rückgliederung, die kommende Volksabstimmung mit der von ihr zu lösenden Aufgabe müßte auch in den Kreis der Betrachtungen gezogen werden, die Haltlosigkeit einer Saar-Autonomie müßte nachgewiesen werden usw. Man sieht, das Stoffgebiet ist ein sehr weites und bedeutungsvoll genug, das Interesse des Leserkreises einer maßgebenden politischen Zeitung zu erwecken und damit zugleich auch den deutschen Abwehrwillen gegen die wider Recht und Moral von französischer Seite auch heute noch aufrechterhaltenen Ansprüche auf die Saar zu stärken. Damit würde aber zugleich auch den Forderungen der deutschen amtlichen Stellen ein wünschenswertes Rückgrat nach außen verliehen und ihre Festigung erzielt.

Es gilt, für diesen Aufgabenkreis einen geeigneten Mitarbeiterkreis zu finden. Der Weg dazu ist bereits beschritten worden. Die Unterbringung des Materials bei den Zeitungen selbst muß durch eine Fühlungnahme mit den Redaktionen entweder direkt oder indirekt versucht werden. Diese Fühlungnahme kann von der Geschäftsstelle und führenden einflussreichen Persönlichkeiten unserer Organisation übernommen werden. Anfängliche Schwierigkeiten dürfen diese Arbeit nicht erlahmen lassen, ist doch die Passivität der Presse in vielen Fällen auf nicht genügendes Vertrautsein mit der Materie und auf die Schwierigkeit, zuverlässiges Informationsmaterial rechtzeitig zu erlangen, zurückzuführen. Hier soll eben der Presse-Ausschuß mit seiner Mitarbeit einsetzen.

Angeregt wurde auch auf der Dortmunder Tagung eine direkte Fühlungnahme mit den Berliner Vertretern der deutschen Zeitungen im Reich und den Redaktionen auch der Berliner Zeitungen selbst. Hierbei würde man gerade die in Frage kommenden Zeitungen erfassen können. Auch an eine ähnliche Fühlungnahme mit den in Berlin ansässigen Vertretern der ausländischen Presse ist gedacht worden, um ihnen auf einem Informations-Abend einen Einblick in die für Deutschland so wichtige und für eine aufrichtige Verständigung im Interesse der Sicherung des Friedens so bedeutsame Saarfrage zu ermöglichen.

Es wäre wirklich zu wünschen, daß es gelänge, den hier kurz skizzierten Aufgabenkreis des Presse-Ausschusses zur Ausführung zu bringen. Wenn wir auch auf eine freiwillige Mitarbeit aus dem Kreise der in der Saarfrage versierten Persönlichkeiten hoffen, so wird doch die Durchführung des Planes reichlich aktive Arbeitskraft und persönliche Aufwendungen erheischen, die nicht auf dem Wege persönlicher Hilfsbereitschaft allein gestellt werden können. So hängt auch der Plan unseres Presse-Ausschusses mit der Frage der Finanzierung unserer Organisation überhaupt zusammen. Die Wichtigkeit gerade dieses Ausschusses ist wohl in diesen Auslassungen genügend dargetan. Es gilt, uns eine der wirksamsten Waffen im Abwehrkampf gegen französisches Machtbegehren auf die Saar zu sichern, es gilt, für die Deutscherhaltung der Saar ein Echo im ganzen Reich wahrzunehmen, es gilt, die Befundung des deutschen Willens am Abstimmungstage zu stützen, es gilt, unsere Parole: „Deutsch die Saar immerdar“ zur Geltung zu bringen. Mögen die Stellen, die die Saarbelange mit zu wahren als eine politische Aufgabe haben, mit dafür sorgen, daß alle Kräfte, die im Endkampf um die Saar wertvoll sind, auch wirksam gemacht werden können.

## Kleine politische Umschau

Bedjab-Müller.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ schreibt in ihrer Nr. 48 vom 18. Februar:

Vom „Bedjab“, einem der drei von uns charakterisierten Verbände, die zur Zeit im Warndt und anderwärts die „Saarautonomie“-Propaganda betreiben, erhalten wir eine Zuschrift, in der etwas „berichtig“ werden soll. Der „Bedjab“ legt, wie er schreibt, Wert darauf, „festzustellen, daß der Bedjab von der



Saargrubenverwaltung weder geldliche Unterstützungen erhält, bzw. erhalten hat, noch sonst „propagiert“ wird.“

Wir geben dieser „Berichtigung“ gerne Raum, zumal sie gar nichts besagt. Daß die „Saargrubenverwaltung“ nicht selbst die Autonomieverbände, zu denen der Bedlab auch gehört, auf offiziellem Wege unterstützt und propagiert, haben wir auch vor dieser „Berichtigung“ bereits gewußt. Die Kanäle, die von der Bergwerksdirektion zu den Saarbündlern fließen, werden selbstverständlich ängstlich geheimgehalten. Bisweilen erfährt man aber trotz aller Heimlichkeit doch etwas davon. Und wenn es notwendig sein sollte, können wir den Wünschen nach dieser Richtung bei Gelegenheit entsprechen.

Die Zuschrift ist für uns aber, vor allem wegen der Person des unterzeichneten Vorsitzenden des Bedlab, besonders interessant. Der Brief, der aus Saarbrücken datiert, ist in Püttlingen zur Post gegeben und offenbar absichtlich etwas undeutlich unterschrieben. Unsere graphologischen Kenntnisse reichen aber immerhin soweit, daß wir daraus den Namen Müller entziffern konnten.

Handelt es sich bei diesem Vorsitzenden des Bedlab vielleicht um den Püttlinger Fahrsteiger Müller, von dem uns u. a. erst vor einigen Tagen berichtet wurde, daß er auch der Verfasser des üblen Artikels im Dortmunder Generalanzeiger sei? Will Herr Müller, vorausgesetzt, daß er die gleiche Person wie der Fahrsteiger Müller ist, auch die Vaterchaft an dem Artikel des Dortmunder Generalanzeigers „richtigstellen“?

## Kleine Tageschronik

**Saarbrücken.** Von den Verteidigern Saarbrückens, in den Augusttagen 1870 ist wieder einer zur letzten Ruhe bestattet worden. Wie die „Saarbr. Ztg.“ meldet, verstarb der frühere langjährige Lagerist der Firma Reinshagen, Christian Ganseuer, der als „Reinshagens Kriechen“ viele Jahrzehnte lang in Saarbrücken eine populäre Figur gewesen ist. Ganseuer diente 1870 beim 7. Ulanenregiment und half unter Pestel die Stadt verteidigen. Das Kriegserlebnis hielt ihn in Saarbrücken, wo er sich nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst ansässig machte. Allenthalben war der bescheidene Mann geachtet und beliebt und teilte seinen Stolz auf sein 7. Ulanenregiment. Der Saarbrücker Kriegerverein gab seinem Kameraden das letzte Geleit.

**Ottenshausen.** Hier wurde eine von Italienern betriebene Falschmünzwerkstätte entdeckt, in der in großer Zahl falsche deutsche Zweimarkstücke angefertigt wurden. Der Polizei fielen als Handwerkszeug der Falschmünzer Formen, Pressen und Chemikalien in die Hände. Einer der Italiener, der im Begriffe war, mit 500 falschen Zweimarkstücken die Grenze zu passieren, konnte festgenommen werden. Die Untersuchung nach weiteren Mittätern wird noch fortgesetzt.

**Püttlingen-Saar.** Wie allerorts im deutschen Lande, so wurde auch hier der 60. Reichsgründungstag durch die in dem seit vier Monaten hier bestehenden Kameradenbund zusammengeschlossenen Krieger-, Kavallerie- und Artillerie-Verein gefeiert, zugleich auch als Gründungsfest des Kameradenbundes. Der Auftakt der Feier war der Kirchgang am Sonntag vormittag nach St. Sebastian. Man war erstaunt über die stattliche Teilnehmerszahl. An der Spitze das Tambourkorps des Jünglingsvereins in khmuder weißer Matrosenuniform, dahinter die Feuerwehrtapelle, dann der Festzug mit vier Kriegervereinsfahnen. In mustergerültiger Haltung marschierte der Zug durch den Ort und erinnerte dadurch an frühere, bessere Zeiten. Für den Festabend im Saale Kraf hatte der Vorstand ein außerordentliches Programm der Feier des Tages entsprechend aufgestellt, welches in allen seinen Teilen ein dankbares Publikum fand. Besonders gefielen die Lieder des Quartettvereins unter Leitung von Kamerad Oberlehrer Jung, am Flügel begleitet von Lehrer Reichert. Erwähnt muß auch werden das erfrischende Spiel von Mitgliedern des Kriegsgefangenen-Vereins. Durch den Einakter „Ich bin ein Deutscher“ trugen sie den heutigen Zeitverhältnissen in der Grenzmark der Saar besonders Rechnung. Den Glanzpunkt des Abends bildete der Prolog: „Vor 60 Jahren!“, mit großer Begeisterung vorgetragen von Fräulein Martha Baldauf. Die Festsrede blieb dem Schriftführer des Kreis-Krieger-Verbandes Saarbrücken, Kamerad Stadtoberamtmann Friedrich, vorbehalten, der in treffenden Worten die Bedeutung des Tages zeichnete und würdigte. Nicht weniger als 20 Mitglieder wurden für langjährige Mitgliedschaft oder besondere Verdienste mit Jubiläumsnadeln bzw. Kriegervereins-Ehrenkreuzen ausgezeichnet. Der gemüthliche Teil hielt Gäste und

Kameraden noch recht lange zusammen. Für das deutsche Kriegervereinswesen an der Saar war der Tag ein voller Erfolg, der beitragen wird nicht allein zur Erstarlung des Kriegervereinswesens im Ort, sondern auch zur Erhaltung des Deutschthums an der Saar.

**Eiweiler.** Ein vierfaches Jubiläum konnte hier unser Mitbürger, der Schuhmachermeister Johann Breininger begehen, und zwar feierte er seinen 65. Geburtstag, sein 50jähriges Handwerkerjubiläum, sein 40jähriges Jubiläum als Feuerwehrmann und sein 35jähriges Jubiläum als Fleischbeschauer der Bürgermeisterei Heusweiler. Außer zahlreichen Glückwünschen, die dem Jubilar übermittelt wurden, hatte er auch die Freude, ein Glückwunschschreiben vom Reichspräsidenten von Hindenburg zu erhalten.

**Altenwald.** In Altenwald machen sich wieder erneute Grubenschäden an einer Anzahl von Wohngebäuden bemerkbar. Besonders in Mitleidenschaft gezogen sind die Häuser von Georg Zimmer, das Schuhhaus Lausch und weitere Gebäude in der Hauptstraße und in der Kirchstraße. Das Wohnhaus Zimmer weist einen vom Boden bis zum Dache gehenden Sprung von 5 Zentimeter auf und hat sich damit von dem Nachbarhaus losgelöst. Am Schuhhaus Lausch mußte der Haupteingang polizeilich gesperrt werden, das Mauerwerk ist durch starke Pfeiler gestützt, um es vor dem Zusammenbruch zu bewahren. In der Kirchstraße mußte ein Haus ebenfalls durch Unterfangen von Mauerteilen gestützt werden, die Arbeiten sind direkt mit Lebensgefahr verbunden. Ein weiteres ebenfalls polizeilich gesperntes Gebäude muß völlig abgetragen werden. Die Grubenlenkungen haben erhebliche finanzielle Nachteile für die Hausbesitzer zur Folge.

**St. Wendel.** Ihr 25jähriges Jubiläum in Diensten der Familie Großkaufmann Bruch beging hier die Hausangestellte Fräulein Barbara Pades aus Bliesen. Vom Präsidenten der Regierungskommission wurde ihr ein Anerkennungsschreiben übermittelt, und außerdem ein Betrag von 300 Franken.

**Dilsburg.** Nicht weniger als 23 Jahre hat hier ein Ostergruß gebraucht, bevor er an den Adressaten durch die Post bestellt wurde. Am 17. April 1908 wurde von Elberfeld aus an den pensionierten Maschinensteiger Fritz Böhlinger ein Ostergruß abgesandt, der erst jetzt, also nach 23 Jahren, zur Bestellung gelangte. Die Karte muß wohl irgendwo auf dem Postwege verlegt worden sein, bevor sie wieder aufgefunden wurde. Die späte Zustellung zeugt indes von einer gewissenhaften Dienstauführung der Postverwaltung, die auch diesen längst vergessenen Gruß nicht unterschlug.

**Ramborn.** In der letzten Sitzung unseres Vereins „Helden-Ehre“ wurde der Beschluß gefaßt, das hier zu errichtende Denkmal zu Ehren der im Weltkrieg Gefallenen auf dem Blase am Friedhof aufzuführen. Für die Ausführung des Baues hat der Verein einen Betrag von über 20 000 Franken gesammelt, so daß noch in diesem Sommer mit den Arbeiten begonnen werden kann.

**Saarlouis.** Der politische Schriftleiter der „Saar-Zeitung“, Dipl.-Kaufmann Emil Heitjan, wurde an der Kölner Universität zum Doktor der Philosophie cum laude promoviert. Die Dissertation behandelt saarländische Parteien und Parteipresse während der Kulturkampfszeit. (1872 bis 1888.)

**Saarlouis.** Die kameradchaftl. Vereinigung ehem. 173er Gruppe: Saargebiet (Sitz Saarlouis) veranstaltete am 18. 1. eine Reichsgründungsfeier. Bei dieser Gelegenheit wurden von dem Vorsitzenden 120 Lichtbilder vom östlichen Kriegsschauplatz und aus dem Feldpostdienst vorgeführt, die allseitig das größte Interesse erregten. Ein gemeinsames Essen gab der Feier einen würdigen Abschluß. — Das Fest der Silbernen Hochzeit konnte am Sonntag, den 21. 2. hier in alter Artische der Steuerinspektor Fred Erdbrock mit seiner Frau feiern.

**Bliesbalden.** Bei der hier von unserem Kriegerverein veranstalteten Reichsgründungsfeier wurde dem Altveteran von 1870 Johannes Blum aus Bliesmengen eine vom bayerischen Kriegerbund gestiftete Ehrenplakette überreicht. Blum gehört zu den wenigen noch lebenden Veteranen, die der Kaiserproklamation in Versailles im Jahre 1871 beigewohnt haben.

**Mittelbezah.** Ein wohlverdienter Schulmann, der Rektor Franz König, wird hier am 1. April in den wohlverdienten Ruhestand treten, da er aus Gesundheitsrücksichten sich genötigt sieht, aus dem ihm so lieb gewordenen Dienst zu scheiden. Franz König genießt auch über unseren Ort hinaus großes Ansehen und allgemeine Beliebtheit. Von 45 Jahren im Dienste der Schule verbrachte er 30 in unserer Gemeinde. Lange Jahre bekleidete er daneben das Amt des Organisten und Chormeisters unserer katholischen Gemeinde, seine reichen Erfahrungen im Obst- und Gartenbau und als Rosenzüchter machte er auch seinen Mitbürgern gern dienstbar. Von einem lebensbejahenden Humor befeelt war er in allen Kreisen ein gern gesehener Gesellschafter. Man wünscht ihm allgemein noch einen langen und frohen Lebensabend.



## Personalnachrichten

### \* 70. Geburtstag des Berghauptmanns i. R. Cleff.

Am 26. Februar konnte der im Saargebiet bestens bekannte Berghauptmann i. R. Wilhelm Cleff seinen 70. Geburtstag begehen. Er ist ein geborener Wuppertaler und Sohn eines Mühlenbesizers in Barmen. Gleich nach bestandener Abitur ging er als Sohn der roten Erde zum Bergfach über. Er arbeitete zunächst zur praktischen Ausbildung als einfacher Bergmann, wurde dann Bergreferendar und nach Ablegung des Staatsexamens im Jahre 1889 Bergassessor, 1892 kam er als Berginspektor nach Grube Sulzbach. Von dort ging er als Bergmeister nach Witten a. d. Ruhr, um dann als Berggrat zur Inspektion 9 nach Friedrichsthal in das Saargebiet zurückzukehren. Hier war er volle 6 Jahre tätig und errang sich sowohl das Vertrauen seiner Beamten wie vor allem auch seiner Arbeiterschaft. Das zeigte sich noch vor kurzem, als er als Vertreter des Saarvereins an den Trauerfeierlichkeiten für die Manbach-Opfer teilnahm. Er durfte manch treuem Bergknappen die Hand drücken und sich jene Jahre in die Erinnerung zurückrufen, da er als preussischer Bergbeamter mit der Saarbergarbeiterchaft dafür tätig war, aus den Saargruben Mustergruben zu machen. Nachdem er vorübergehend als Oberberggrat am Oberbergamt Breslau gewirkt hatte, kehrte er schließlich als Vorsitzender der königlichen Bergwerksdirektion nach Saarbrücken zurück. Als solcher war er bis 1911 tätig. Seine Arbeit und sein Interesse galt jedoch nicht nur seinem Beruf. Er setzte sich ebenso für das Kriegervereinswesen wie für die Bestrebungen der deutschen Turnerschaft ein. Welche Anhängerschaft er sich in all den Jahren seiner Tätigkeit im Saargebiet gewonnen hatte, zeigte sich, als er im Jahre 1911 dem Rufe als Geheimer Oberberggrat und Vortragender Rat im Handelsministerium nach Berlin folgte und Saarbrücken verlassen mußte. Sein Weggang gestaltete sich zu einer beispiellosen Treueumgebung der Bergarbeiterchaft, der Turner- und Kriegervereine. Im Jahre 1927 trat Berghauptmann Cleff in den Ruhestand, nachdem er vorher noch das Amt eines Berghauptmanns in Halle innegehabt hatte. Während des Weltkrieges nahm er als 55jähriger Kriegerfreiwilliger als Hauptmann der Reserve eines Artilleriebataillons teil. Schon vor seiner Pensionierung und unmittelbar nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges war er mit allen Kräften bemüht, für das ihm lieb gewordene Saargebiet tätig zu sein. Dieses Streben führte ihn in die Reihe treuer Mitkämpfer des Saarvereins, wo er nicht nur seinen sachmännischen Rat in allen Bergwerksangelegenheiten zur Verfügung stellte, sondern sich mit seiner ganzen Person einsetzte, um die baldige Rückkehr des Saargebietes zum Reich zu fördern. Wir wiederholen daher auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag und hoffen, daß er den Tag der endlichen Saarfreiheit recht bald und in voller jugendlicher Frische erleben möge. Dazu ein saar-deutsches „Glück auf“!

**Hohes Alter:** Ihren 70. Geburtstag feierte Frau Ww. Remy geb. Schille in Altenwald — den 90. Geburtstag Franz Vessel in Brotdorf — den 85. Geburtstag Mehgermeister Ludwig Baum in Sulzbach — den 80. Geburtstag pens. Tagesteiger Johann Lehnhoff in Querschied — den 80. Geburtstag Nikolaus Eischen, genannt Better Nidel, in Elversberg (Eischen ist ein Veteran aus dem Feldzuge von 1870/71, den er als aktiver Soldat bei der Augusta-Garde in Koblenz mitgemacht hat) — den 75. Geburtstag der pens. Bergmann Johann Wirschum in Dautweiler — den 85. Geburtstag der pens. Grubenschmied Johann Peter Schmidt in Neunkirchen (Schmidt hat den Feldzug von 1870/71 mitgemacht, neun Söhne von ihm haben den Weltkrieg mitgemacht, acht davon sind unverehrt in die Heimat zurückgekehrt) — den 80. Geburtstag die Ww. Magdalene Lang in Biesingen — den 85. Geburtstag Ww. Gertrud Müller geb. Aft in Neuweller — den 85. Geburtstag der pens. Eisenbahner Nikolaus Gießen in Niederlingweiler (Gießen hat den Feldzug von 1870/71 bei den 9. Ulanen mitgemacht) — den 87. Geburtstag Robert Lauer mann in Dittweiler (L. ist ein Veteran aus den Feldzügen von 1866 und 1870/71) — den 98. Geburtstag die Ww. Johann Keller geb. Bogelsang in Herbigheim — den 82. Geburtstag der Rentner Karl Kling in St. Ingbert, ein Veteran aus dem Feldzuge von 1870/71.

\* Sein 40jähriges Jubiläum in Schuldiensten beging in Saarbrücken der Berufsschullehrer Heinrich Frank, der im Jahre 1891 in das Saargebiet kam und bald darauf an die Schule nach Malsatt-Burbach berufen wurde. Hier übernahm er die Leitung der städtischen Fortbildungsschule, da er sich dem Berufsschulwesen gewidmet hatte, zu welchem Zwecke er in Berlin und Leipzig weitere Fachausbildung genoss. Während des Krieges hatte er auch die Leitung der Saarbrücker Handelsschule übernommen und versah auch Dienst an der Militärärzterschule und am Lehrerinnenseminar. Gegenwärtig wirkt Herr Frank als Leiter an der Bezirkshandelschule in Sulzbach. Mit dem praktischen Leben hat er immer enge Fühlung gehalten und so Erfahrungen ge-

sammelt, die er auch in seinem Fachlehrerdienst verwerten konnte. Zu seinem Jubiläum wurden ihm aufrichtige Glückwünsche zuteil.

\* Sein 40jähriges Dienstjubiläum konnte in Jägersfreude der Obersteiger Im m e t s b e r g e r feiern. Seinen Dienst begann er als Hilfssteiger auf der Grube Manbach, später wurde er an die Grube Bresfeld versetzt, wo er zum Fahrsteiger aufstieg, 1923 kam er zur Grube Jägersfreude als Obersteiger. Dem Jubilar wird von allen Seiten große Hochachtung entgegengebracht, bei seinem Berufe standen ihm ausgezeichnete Fachkenntnisse zur Seite, seinen Beamten war er stets ein wohlwollender Kollege, den Bergleuten gegenüber war die Richtschnur seines Handelns Gerechtigkeit und Verständnis für ihre Lage. So kann der Jubilar auf eine erfolg- und segensreiche Tätigkeit im Saarbergbau zurückblicken, auch als kerndeutscher Mann hat er sich immer bewährt. Ein herzliches Glückauf auch an dieser Stelle dem Jubilar!

**Die goldene Hochzeit** feierten die Eheleute Viktor Bohr-Glähner in Mettlach-Reuchingen — die Eheleute Ehre-Frank in Schwalbach — der pens. Straßenwärter Peter Korn und Frau in Schiffweiler — die Eheleute Michel Reits u. Frau Luise geb. Fries in Elversberg — der pensionierte Bergmann Heinrich Becker und Frau in Ludweiler — die Eheleute Matthias Becker und Frau Katharina geb. Rink in Aßweiler — der Invalide Karl Alt und Frau Karoline geb. Potdevin in Böllingen — die Eheleute Philipp Bachmann und Frau Luise geb. Haag in Altenwald — die Eheleute Wilhelm Kupp in Griesborn — Die Eheleute Meinerzay in Dudweiler.

**Todesfälle. Saarbrücken:** Rosa Pfeiffer, 25 Jahre; Frau Frieda Kemmerling, geb. Dilg, 87 Jahre; Frau Wwe. Katharina Doerr, geb. Ries, 80 Jahre; Frau Wwe. Karl Schulte, geb. Johanna Hoppe, 76 Jahre; Dipl.-Ing. Karl Ad. Wengel, 51 Jahre; Radmeister Albert Weikel, 41 Jahre; Frau Wwe. Peter Pfeiffer, geb. Eva Scheil, 85 Jahre; Schuhmacher Nikolaus Jost, 33 Jahre; Frau Katharina Unger, geb. Dürrfeld, 64 Jahre; Stellmachermeister Wilhelm Hirsch, 84 Jahre; Frau Clementine Levy; Frau Elisabeth Pontius, geb. Braun, 55 Jahre; Frau Flora Weill, geb. Bernheim, 53 Jahre; Johann Heus, 65 Jahre; Frau Margarete Schamper, geb. Müllendach, 60 Jahre; Frau Helene Bergmann, geb. Knippel, 31 Jahre; Frau Therese Kester, 72 Jahre; Frau Katharina Schuster, geb. Pfaff, 64 Jahre; Frau Maria Braß, verw. Jüngermann, geb. Gerber, 34 Jahre; Regierungsrat Paul Popellus; Fabrikant Georg Wollenweber, 51 Jahre; Frau Amalie Haag, geb. Kolb, 76 Jahre; Eisenbahn-Obersekretär i. R. Wilhelm Bechtold, 62 Jahre; Eisenbahn-Pächter Heinrich Schäfer, 56 Jahre; Willy Schmidt, 29 Jahre; Hans Lord, 16 Jahre; Bernhard Arnold, 30 Jahre; Schreinermeister Jakob Christmann, 50 Jahre; Franz Müller, 56 Jahre; Marie Schreiber; Herbert Oskar Frenzel, 10 Jahre; Heinrich Stumm, 50 Jahre; Pensionär Paul Schmidt, 80 Jahre; Lehrerin Karoline Elfriede Wagner, 40 Jahre; Pensionär Heinrich Wagner, 74 Jahre; Lehrling Karl Klaus, 19 Jahre. — **Neufelingen:** Pensionär Karl Petry, 78 Jahre. — **Gersweiler:** Gastwirt Jakob Weinkauff, 49 Jahre. — **Geislauren:** Kaffeehausbesitzer Johann Schück, 57 Jahre. — **Behrden:** Frau Wwe. Joh. Setter, geb. Anna Trocke, 70 Jahre. — **Kodershausen:** Pensionär Kaspar Schmitz, 66 Jahre. — **Dudweiler:** Schreinermeister Ludwig Blatter, 75 Jahre. — **Böllingen:** Frau Wwe. Joh. Joseph, geb. Margarete Wilms, 72 Jahre; Eisenbahnzugführer Wilhelm Maas, 50 Jahre; Peter Assion, 78 Jahre; Hüttenpensionär Michael Speicher, 60 Jahre; Frau Anna Gerber, geb. Hedmann, 38 Jahre; Peter Meyer, 59 Jahre. — **Heinich:** Frau Jakob Müller, geb. Maria Dusemund, 37 Jahre. — **Büttlingen:** Frau Coni Korn, geb. Demmerle, 28 Jahre; Lehrerin a. D. Maria Türk, 74 Jahre. — **Holz:** Schlossermeister Heinrich Wunn, 82 Jahre. — **Herrensohr:** Grubenschlosser Hermann Borger, 22 Jahre. — **Dudweiler:** Frau Sophie Molter, geb. Heinich, 71 Jahre; Franz Thinner, 58 Jahre; Sebastian Wilhelm Müller, 60 Jahre; Frau Wilhelmine Martini, geb. Großmann, 62 Jahre; Frau Wwe. Maria Copellike, 72 Jahre; Schlafhausmeister i. R. Albert Müller, 67 Jahre; Frau Wwe. Wilhelm Paelchen, geb. Sophie Lorenz, 75 Jahre; Frau Adolf Schneider jr., geb. Beria Weber, 39 Jahre. — **Altenwald:** Frau Peter Leist, geb. Anna Bordscheller, 66 Jahre. — **Friedrichsthal:** pens. Bergmann Math. Pontius, 61 Jahre; Frau Wwe. Joh. Philipp, geb. Christine Schud. — **Elversberg:** Frau Wwe. Johann Bours, geb. Hilbes, 86 Jahre. — **Neuweller:** Frau Karl Hissler, geb. Sophie Huppert, 32 Jahre. — **Musterweilertal:** Frau Elise Schweizer, geb. Kiefer, 26 Jahre. — **Querschied:** Wilhelm Krähan, 20 Jahre; Frau Alois Brück, geb. Henriette Spielhofen, 36 Jahre. — **Neunkirchen:** Nikolaus Merges, 74 Jahre; August Schulte, 67 Jahre; Schlossermeister i. R. Georg Moser, 83 Jahre; Frau Wwe. Maria Grün, geb. Klug, 73 Jahre; Friedrich Wilhelm Arth, 30 Jahre; Frau Heinrich Baldauf, geb. Maria Potdevin, 58 Jahre; pens. Hüttenmeister Johann Kohler, 64 Jahre; pens. Bergmeister Karl August J. Sillmer, 77 Jahre;



Frau Josef Karolina Dehbesell, geb. Keller, 80 Jahre; Pensionär Daniel Bley mehl, 82 Jahre; Fritz Otto Lichten-  
thal, 25 Jahre; Philipp Reis, 59 Jahre. — **Wieselskirchen:**  
Frau Wwe. Elisabeth Kaumann, geb. Gräß, 70 Jahre; Frau  
Karoline Ulrich, geb. Sahner, 74 Jahre; Frau Wwe. Karl  
Wolff, geb. Karoline Gräser, 70 Jahre. — **Wellesweiler:**  
Frau Elsa Koch, geb. Höb, 81 Jahre. — **Ottweiler:** Kaufmann  
Heinrich Wagner, 71 Jahre; Frau Katharina Preßler,  
geb. Sticher, 62 Jahre. — **St. Wendel:** Frä. Maria Philippine  
Ehl, 43 Jahre; Rektor i. R. Nikolaus Oberreis. — **Büsch-**  
**feld:** Frau Pauline Rösch, geb. Koch, 58 Jahre. — **Hofterhof**  
**b. Illingen:** Ludwig Kübel, 49 Jahre. — **Illingen:** Johann  
Marchand, 56 Jahre; Kaufmann Karl Hanser, 57 Jahre;  
Andreas Becker, 55 Jahre. — **Pachten:** Josef Bedinger,  
78 Jahre. — **Bedingen:** Peter Claus, 62 Jahre. — **Ybach:**  
Frau Wwe. Jakob Becker, geb. Schmitt, 75 Jahre. — **Diefflen:**  
Frau Peter Kammer, geb. Katharina Schamper, 81 Jahre. —  
**Griesborn:** Frau Ludwig Gierend, geb. Rosa Elser, 49 Jahre.  
— **Differden:** Metzgermeister Nikolaus Dreistadt, 65 Jahre.  
— **Eisdorf:** Barbara Klein, 31 Jahre; Matthias Nobel,  
68 Jahre. — **Wadgaßen:** Bäckermeister Wilhelm Wodak,  
54 Jahre. — **Saarlouis:** Frau Maria Anna Wila, geb. Kollan,  
70 Jahre. — **Fraulautern:** Justizsekretär i. R. Johann Jacob  
64 Jahre. — **Kimlingen:** Frau Wwe. Peter Meiers, geb.  
Elisabeth Jakobs, 53 Jahre. — **Saarwellingen:** Frau Johann  
Sander, geb. Anna Schlang, 49 Jahre. — **Besseringen:** pens.  
Fabrikbeamter Michel Kautburger, 74 Jahre. — **Hilf-**  
**bach:** pens. Badewärter Friedrich Nidel, 69 Jahre. — **Merzig:**  
Nikolaus Hirz, 71 Jahre. — **Mettlach:** Frau Wwe. Heinrich  
Dohr, geb. Hawener, 89 Jahre. — **Saarfels:** Frau Matthias  
Schmitt, geb. Jungmann, 77 Jahre. — **St. Ingbert:** Heinrich  
Dohs, 27 Jahre; Frau Wwe. Barbara Fischer, geb. Stein-  
fels, 79 Jahre; Rektor Jakob Rheinberger, 45 Jahre; Oskar  
von Kraemer, 27 Jahre. — **Hassel:** Karl Schunt, 71 Jahre.  
— **Kietel:** Alfred Denne, 31 Jahre. — **Kohrbach:** Frau Bar-  
bara Kofe, geb. Kurr, 60 Jahre. — **Seelbach:** Andreas  
Hittinger, 62 Jahre. — **Hermesfeld:** Reichsbahn-Bauinspektor  
Matthias Wagner, 43 Jahre.

## Saargrubenbau

**Halbenbrand.** Auf der Halbenanlage der Grube Helene in  
Friedrichsthal-Bildstock frißt sich seit einigen Jahren ein  
Halbenbrand immer tiefer, der jetzt auch die darunter  
liegende Grube gefährdet. Der „Neunkirchn. Ztg.“ wird darüber  
geschrieben:

Im Jahre 1925 ist auf dem Gelände der Grube „Helene“  
ein sogenannter Halbenbrand ausgebrochen. Die bei Anlage der  
Grube dort aufgeschütteten Erdmassen, die mit Kohlen untermischt  
sind, fingen an zu brennen. Das Feuer erreichte ein aufsteigendes  
Flöz, das ebenfalls in Brand gesetzt wurde. Die ausströmenden  
Rauch- und Gasschwaden verpesten die Luft und behemmen mit  
ihrem süßlichen Geruch den Atem. In der Dunkelheit züngeln  
bläuliche Gasflämmchen wie Irrlichter gespensterhaft über die  
geborstene Erde. Im Erdinnern aber wütet der Brand bis zu  
einer Tiefe von 20 Metern und richtet verhängnisvolle Ver-  
wüstungen an. Der früher ausgebaute Weg nach Friedrichsthal,  
sogenannter Grubenweg, ist bis zur Unkenntlichkeit zusammen-  
gebrochen. Man suchte den Brand abzuriegeln durch Beton-  
mauern, die man in die Erde trieb. Diese Maßnahme erwies  
sich als zwecklos. Die Zerstörung ging weiter. Die Verladehalle  
für den Landabfuhr wurde in Mitleidenschaft gezogen und sogar  
das Fördergerüst geriet ins Schwanken. Umfangreiche Stütz-  
arbeiten hatten die Förderung wieder gesichert. Man trieb eine  
Anzahl Bohrlöcher in die Erde, wo man einen Feuerherd wie in  
einer Schmelze wahrnehmen konnte. Durch diese Bohrlöcher  
spritzte man mit einem Druck von 6 Atmosphären eine dünn-  
flüssige Betonmischung in die Glut. Es schien eine Zeitlang, als  
ob das Feuer gebannt sei. Doch man hatte sich getäuscht. In den  
letzten Wochen ist es wieder in verstärktem Maße aufgetreten.  
Immer weiter frißt der unheimliche Brand, der den Schacht  
erreicht hat und seine erstidenden Schwaden bereits in den Stollen  
drückt. Der Schacht ist gefährdet. Neue Abdämmungsarbeiten  
haben eingesetzt. Man befürchtet, daß auch das Maschinenhaus  
in Mitleidenschaft gezogen wird, was den Stillstand der Förde-  
rung unbedingt zur Folge haben würde. Vor einigen Tagen  
wählte eine Kommission unter Leitung des Grubenchefs hier, um  
an Ort und Stelle den Ernst der Lage zu prüfen, und die zu er-  
greifenden Maßnahmen zu beraten. Es soll in Erwägung ge-  
zogen sein, den Betrieb wieder auf „Rallenberg“ und dem „Ost-  
schacht“ zu eröffnen.

## Vom Bund der „Saar-Vereine“

\* Der Kameradschaftsbund ehem. 138er begeht in den Tagen  
vom 30.—31. Mai d. J. in Köln am Rhein seine zweite  
Wiedersehensfeier, verbunden mit Bundestagung.  
Alle Kameraden, welche bei dem 4. Lothr. Inf.-Regt. 138 in  
Dleuz-Strasbourg oder Kriegsformationen gestanden haben,  
werden zu dieser Tagung freudlichst eingeladen.

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Kölner Orts-  
gruppe ehemaliger 138er: H. Schopen, Köln, Neue  
Mastrichter Straße 14.

\* **Saar- und Pfalzverein Erfurt.** Die diesjährige Jahres-  
hauptversammlung fand am 13. 1. d. J. in unserem Ver-  
sammlungsort „Rheinischer Hof“ in Erfurt statt. Der 1. Vor-  
sitzende, Landsmann Niemeyer, begrüßte die Erschienenen  
und brachte allen nachträglich zum Jahreswechsel die herzlichsten  
Glückwünsche dar. Zunächst entledigte er sich einer Pflicht, indem  
er die von Landsmann Jacobs angefertigte Ehrenliste für  
die verstorbenen Mitglieder dem Verein offiziell übergab, die,  
nachdem sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben hatten,  
an einem bestimmten Platz in unserem Vereinszimmer aufgehängt  
wurde. Als dann hielt er einen Rückblick über das verflossene  
Vereinsjahr. Landsmann Jacobs als 2. Schriftführer er-  
stattete den Geschäftsbericht und Landsmann Fetz als  
1. Kassierer den Kassenbericht. Beiden Landesleuten sei für ihre  
unermüdete und erspriehliche Arbeit im Interesse unserer Orts-  
gruppe im besonderen und der Saarheimat im allgemeinen aufs  
beste gedankt. Neben der üblichen Abwicklung der allgemeinen  
internen Angelegenheiten fand auch die Neuwahl des Jahrs-  
mächtig aus dem Vorstand ausscheidenden 1. Vorsitzenden und von  
drei weiteren Vorstandsmitgliedern sowie eines Beisitzers statt.  
Zum einhelligen Bedauern der Versammlung lehnte Landsmann  
Niemeyer die Wiederwahl zum 1. Vorsitzenden ab. Wir er-  
kennen seine Beweggründe für seinen notgedrungenen Verzicht  
auf aktive Mitarbeit an leitender Stelle als stichhaltig an, hoffen  
aber, daß dies nur ein vorübergehender Zustand sein möge. Es  
wurde die Vorstandswahl für diesen Abend von der Tagesordnung  
abgesetzt und zum 10. 2. d. J. eine außerordentliche Haupt-  
versammlung mit Vorstandswahl einberufen, die verhältnismäßig  
gut besucht war. Zum 1. Vorsitzenden wurde von Landsmann  
Krieger, der den Abend leitete, unser langjähriger 1. Kassierer,  
Landsmann Fetz, vorgeschlagen und auch gewählt. An seine  
Stelle als 1. Kassierer wurde Landsmann Fritz Gesa neu-  
gewählt und an Stelle des jetzt auswärts beschäftigten 1. Schrift-  
führers Conrad wurde der bisherige 2. Schriftführer  
Landsmann Jacobs zum 1. Schriftführer gewählt. Zum  
2. Kassierer wurde neugewählt Landsmann Hildebrand  
und zum 2. Schriftführer Landsmann Jennewein. Für den  
aus dienstlichen Gründen nach außerhalb verzoogenen 1. Beisitzer,  
Landsmann Martin, wurde Landsmann Brunkau zum  
1. Beisitzer gewählt. Der 2. Vorsitzende, Landsmann Krieger,  
sowie der neugewählte 1. Vorsitzende, Landsmann Fetz, sprachen  
dann dem früheren 1. Vorsitzenden, Landsmann Niemeyer, den  
besten Dank aus für seine dem Verein in den drei Jahren hin-  
durch geleisteten Dienste und gaben der Hoffnung Raum, daß er  
sich auch weiterhin, soweit es seine Kräfte und seine Zeit zulassen,  
der Mitarbeit an unseren Bestrebungen nicht entziehen wird.  
Da er leider an diesem Abend nicht zugegen sein konnte, wurde  
beschlossen, ihm noch ein besonderes Dankschreiben zugehen zu  
lassen. — Was den Kassenbericht anbelangt, so hatte der Verein  
zu Ende des Jahres 1929 einen baren Kassenbestand von  
112,08 RM. Im Laufe des Jahres 1930 waren an Einnahmen  
zu verzeichnen von 132,30 RM., blieben 244,38 RM. An Aus-  
gaben hatte der Verein im laufenden Jahre mehrere größere Aus-  
gaben (Rheinlandbefreiungsfeier, Beschaffung eines Verle-  
stungsapparates, Anschaffung von Mitgliedskarten usw.)  
zusammen von 185,72 RM., somit Barbestand zu Beginn des  
Jahres 1931 von 58,66 RM.

\* **Ortsgruppe Halle a. d. S.** Zum Jahrschwimmen  
hatten sich, wie alljährlich, einige jugendkräftige Schwimmer aus  
Saarbrücken angelagert. Aus diesem Anlaß hatten wir unsere  
Monatsversammlung auf Sonnabend, den 14. ds., verlegt und  
unserer offiziellen Sitzung einen bunten Abend angeschlossen.  
Unser 1. Vorsitzender, Herr Studienrat Dr. Otto Koppke be-  
grüßte die beiden Landesleute aus Saarbrücken, Fräulein Huby  
Albrecht und Herrn Walter Junold, auf das herzlichste.  
Der Saal unseres Vereinslokales, Coburger Hofbräu, war gut  
besetzt. Die Freude, wieder einmal Saarbrücker Landesleute zu  
sehen, war allgemein. Unser Vereinsduo, Heinrich Martin, er-  
freute uns mit musikalischen Darbietungen, welche mit gemein-  
sam gesungenen Liedern von der Saar abwechselten. Frau Dr.  
Schick sang mit glänzender Sopranstimme einige Lieder aus  
der Fledermaus, ein Humorist von gutem Ruf sorgte für heitere  
Stimmung, Frau Reichsbankrat Strauch regitierte in unvert-



**Mittler Saarbrücker Mundart** mehrere köstliche Saarbrücker Erlebnisse und unser 1. Schriftführer, Kurt Trog, trug eigne Dichtungen vor. Die Stimmung unter den Mitgliedern war eine allgemein fröhliche geworden, so daß wir glauben, unseren lieben Saarbrücker Landsleuten einen erinnerungsfrohen Abend geboten zu haben. Die Pflicht rief unsere Landsleute von uns weg, sie mußten ordentlich ausschlafen, um zum Freischwimmen am Sonntag früh frisch zu sein. Und es gelang denn auch Walter Junold, die Heimat würdig zu vertreten, indem er Mehrkampfsmeister wurde. Am Sonntag abend fand die Siegerverkündigung mit anschließendem gemütlichen Zusammensein statt, bei dem der Saarverein durch 3 Vorstandsmitglieder Collet, Käufer und Dr. Kopelle mit Frauen vertreten, die Saarschwimmer beitreute. Der Höhepunkt des Abends war für uns die besondere Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden der hiesigen Turnerschaft, Konrektor Meyer, der seiner Freude über das Erscheinen der Saarturner und des Saarvereins Ausdruck gab. Dr. Kopelle dankte der Deutschen Turnerschaft dafür, daß sie das Land zur Saar nicht habe abreißen lassen und betonte, daß durch die immer erwähnte Gemeinschaft mit unseren Brüdern an der Saar diesen der Rücken gestärkt werde zum Kampf um die ersehnte Freiheit. Die führenden Persönlichkeiten des Jahrschwimmens hatten an dem Saartisch Platz genommen. Die Saarschwimmer waren offenkundig ergriffen durch all das, was man ihnen in den zwei Tagen geboten hatte und so wurde ihnen wie uns der Abschied herzlich schwer.

\* Der Saarverein Herne hielt eine gutbesuchte Monatsversammlung unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Paulus im Franziskaner ab. Es erfolgten 12 Neuaufnahmen. Mit großer Aufmerksamkeit folgte man dem Vortrage des 1. Schriftführers Wilh. Korf über das Erwerbslosenproblem. Dem vom 1. Vorsitzenden aufgestellten Arbeitsplan 1931 stimmte man zu. Man beabsichtigt, im Laufe des Sommers eine große Rundgebung zu veranstalten. Ueber die Aufgaben des Vereins im Endkampf um die Saar führte der Vorsitzende nach einem Bericht des „Herne Anzeigers“ folgendes aus: Eine Regelung der Saarfrage auf dem Verständigungswege sei vor 1935 so gut wie aussichtslos, daher müsse der Verein alles tun, um zu verhindern, daß in der deutschen öffentlichen Meinung die Saarfrage in den Hintergrund gedrängt werde. Der Verein müsse es als die vornehmste Aufgabe betrachten, in den örtlichen Kreisen jede Gelegenheit zur Veranstaltung von Vorträgen über die Saarfrage auszunutzen. Dabei müsse aber grundsätzlich beachtet werden, daß die Saarfrage überparteilichen Charakter habe. Die Werbung neuer Mitglieder müsse Ehrenpflicht eines jeden einzelnen sein. Die Werbung müsse sich auch erstrecken auf alle, die der Saar und ihrer Befreiung Sympathie zu bekunden bereit sind. Der Charakter des Vereins soll daher kein ausgesprochen landsmannschaftlicher sein. Mit der Frage der durch den Versailler Vertrag vorgesehenen Volksabstimmung im Jahre 1935 müsse man sich intensiver befassen. Es gelte dabei, dafür Fürsorge zu treffen, daß die im Reich verstreut wohnenden abstimmungsberechtigten Saarländer rechtzeitig erfährt und daß ihnen die Teilnahme an der Abstimmung nahegelegt und ermöglicht werde. Auch müsse umgehend bei den amtlichen Stellen gefordert werden, daß beim Völkerbund rechtzeitig dahin gedrängt wird, die Vorbereitungen zur Abstimmung zu treffen, daß weiterhin unberechtigte Einmischungen hintangehalten werden, die Feststellung des Ergebnisses nicht ungebührlich verzögert und der gegenwärtige Zustand nicht länger in der Schwebe gehalten wird.

Saarverein E. B. Ortsgruppe Köln. In der Januar-Generalversammlung der Ortsgruppe Köln wurde nach umfangreicher Jahresberichterstattung der bisherige Vorstand mit den Herren Weyand, 1. Vorsitzender; Jacobs, 2. Vorsitzender; Höfner, 1. Schriftführer; Göh, 2. Schriftführer; Kner, 1. Kassierer; Becker, 2. Kassierer, sowie die Beisitzer Kuhn, Kowatsch, Baum und Gahka einstimmig wieder- bzw. hinzugewählt. Ebenfalls wurde der Vorstand der Sterbeliste und zwar die Herren Diken, Weyand, Kuhn, Kner und Jacobs wiedergewählt. Der 1. Vorsitzende dankte für das gute Gelingen des Vereinsjahres 1930 mit der Verwirklichung der vorgesehenen Unternehmungen. Neben dem Vereinsjahr 1926, in welchem die Bundestagung in Köln stattfand, war das abgelaufene Geschäftsjahr wohl das erfolgreichste seit Bestehen der Ortsgruppe. Die Februar-Monatsversammlung nahm auf Antrag eine Satzungsänderung vor und zwar den Vorstand auf 3 Jahre zu wählen. Anschließend erneuter Beschluß, daß der im Januar gewählte Vorstand infolge der Satzungsänderung auf 3 Jahre gewählt ist. Die nächste Monatsversammlung der Ortsgruppe Köln findet am 4. März 1931 im Rudolfsaale statt.

## Das alte Bergmannslied.

Deßlich in dem Benigstolln, auf der Bühne Nummer drei.

Schöne Erinnerungen an die gute alte Bergmannszeit werden bei jedem Saarbergmann wachgerufen durch nachfolgendes altes Bergmannslied. Man muß sich versehen in das Bierlokal vom „Habe“ (Bettinger) in Neunkirchen, welcher den ersten Tenor zu singen pflegte. Die Altstimme übernahm Benig-Belte und die Bassstimme sang der sogenannte „Lewille“ (der unverwundliche gute alte Steiger Wilhelm Erdmenger, ein weidgerechter Jäger vor dem Herrn). Dankbarer Zuhörer war der alte Obersteiger Schierhorn, welcher den Krieg 1870 als Artillerieoffizier mitgemacht hatte und nach dem Liebe das Abfeuern seiner Geschütze in unnatürlicher Weise vorführte. Das alte Bergmannslied selbst hat nachstehenden Wortlaut:

Deßlich in dem Benigstolln, auf der Bühne Nummer drei,  
Sind die Fellen angeschwollen, schwer von Wasser wie das Blei:  
Dort soll ich mein Brot verdienen und mich wie ein Hund abschinnen

Bei dem Onkel und dem Nidel, mit dem Schlägel, Keil und Nidel.

Kommt der Steiger angefahren, so entfällt uns schon der Mut,  
„Ei, Ihr braucht ja nur zu scharren, Eure Arbeit die ist gut“.  
Will man ihm was widerlegen, fängt er an uns anzufahren:  
„In die Strafe nehm ich Euch!“ Das geschah auch öfters gleich.

Der Knörzer, der geht in der Strecke, wohl hin und her zu dem Verbau'n  
Und der Nidel kommt gelaufen, um die Stempel abzuhaun.  
Währenddem da sitzt der Onkel, in der Arbeit und wird dunkel,  
Denn er hat ein komisch Licht, das möcht haben gerne Schicht.

Sind die Türstöck eingezogen, so geht's wieder vor den Stoß,  
Wird ein Stückchen hergelogen, so geht's immer fort drauß los.  
Der Knörzer schrämt, der Nidel schrot, der Onkel kommandiert  
zum Brot.

So geht alles von der Hand, ist das nicht eine wahre Schand?

Kommt der Zahltag nun heran, heißt's: „Ihr habt ja nichts getan!“

Es klagt der Steiger hart uns an und sagt: „Ihr seid jeht übel dran!“

Zahlt man uns aus nach der Manier und trinkt dazu ein Gläschen Bier,

So ist die Hälfte des Lohnes fort, den man verdient so schwer vor Ort.

# sinn

## SAARBRÜCKEN NEUNKIRCHEN

GEGRÜNDET

1.8.7.8

## ALLE MODISCHEN BEDARFSARTIKEL

IN SAARBRÜCKEN

## GROSSE SPEZIALABTEILUNG FÜR ZEITGEMÄSSE INNENDEKORATION

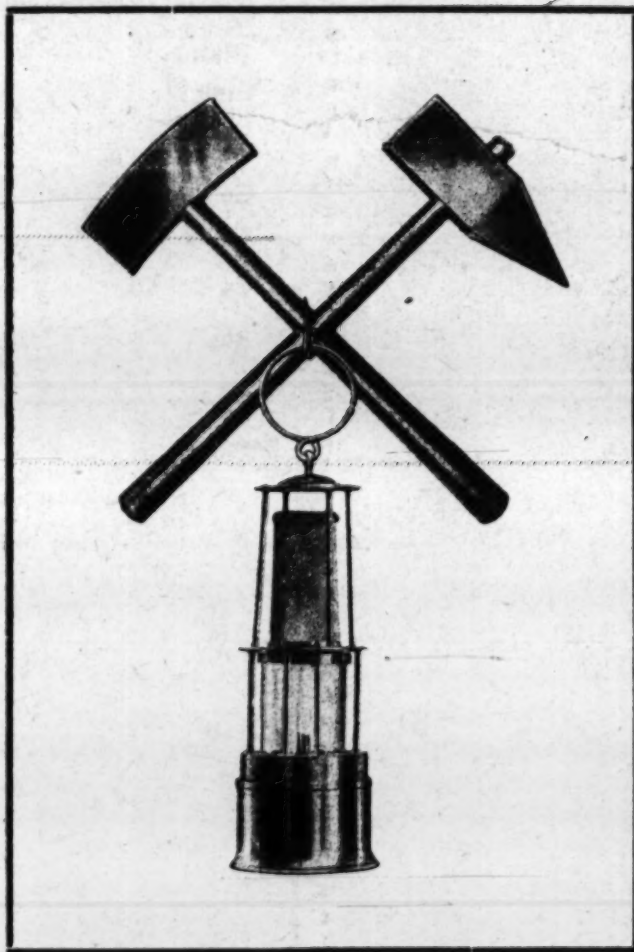
Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vielseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. B., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin RW 7, Nr. 68536 oder auf Deutsche Bank, Depostitenkasse O. Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. B.“ mit dem Vermerk „Saar-Verein“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Pöschel, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. B.“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftverlag, Berlin SW 11.



# **Sonder-Angebot!**

---

## **Der bergmännische Zimmerschmuck** in erstklassiger Ausführung



Zu beziehen durch die

**Geschäftsstelle „Saar-Verein“ Berlin SW 11**

**Stresemannstraße 42**

Verlangen Sie Prospekte und Preisliste

---



# Volk und Wehrmacht

Deutsches Wehrwesen in Wort und Bild.



# Volk und Wehrmacht

Deutsches Wehrwesen in Wort und Bild. — Herausgegeben von Freunden des Vaterlandes — Geleitet vom Herrn Reichswehrministers Dr. Groener 64 Seiten mit 111 Bildern in Kupferstichdruck. Preis 75 Pf. zuzügl. 15 Pf. Porto.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Reichswehr verweisen wir auf vorstehende Neuerscheinung. Das geschmackvoll kartonierte Büchlein schildert nach einer treffenden Würdigung der Verdienste des alten Heeres alles Wissenswerte über unsere jetzige Wehrmacht, Landheer und Marine, Standorte, Gliederung und Aufbau. Jede Waffengattung ist vertreten. Kasernendienst und Manöver, Berufsausbildung, Leibesübungen, Verhältnis zur Bevölkerung usw. werden trefflich wiedergegeben. Es ist das Buch jedes alten Soldaten und jedes Freundes der Wehrmacht, das durch die Erwachsenen in die Hände der Jugend gelegt werden sollte.

**10 Jahre Reichswehr!**

Bestellg. nimmt die Geschäftsstelle „Saarverein“, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42 entgegen.

**Jeder Deutsche muß Mitglied des „Bundes der Saar-Vereine“ sein!**

Anmeldungen bei der

**Geschäftsstelle „Saar-Verein“,  
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42**

**als Einzelmitglieder oder bei den  
überaus zahlreichen Ortsgruppen in  
90 Städten des Deutschen Reiches -**

## Saar- Zeitung

Das Blatt des Kreises Saarlouis  
Gegr. 1872

## Dillinger Tageblatt

für Dillingen und Umgebung

## Der Saarländer- Stammtisch in Berlin

findet nur noch allmonatlich einmal, und zwar jeden zweiten Mittwoch im Monat im Restaurant „Zum Heidelberger“, Friedrichstraße 143/49 (Parlamentzimmer) statt. Die nächste Zusammenkunft ist am Mittwoch, den 11. März 1931, abends 8 $\frac{1}{4}$  Uhr. Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, Freunde unserer Organisation und Saarländer, die sich vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlichst eingeladen.

### Saar-Verein Mülheim-Ruhr

Jeden 2. Sonntag im Monat, 8 Uhr

Versammlung

im Hotel Rheinischer Hof  
Hindenburgstraße 162, beim Hauptbahnhof

## Tageblatt für Sulzbach- und Fischbachthal

(Vereinigte: Friedrichsthal-Bildstocker Tageblatt, Quierschieder Zeitung, Merchweiler Zeitung und Fischbacher Volkblatt.)

**Größtes und verbreitetstes Lokalblatt im Sulzbach- und Fischbachthal des Saar-Steinkohlenggebietes.**